Оцифрування наукової бібліотеки

Державного природознавчого музею НАНУ

Digitization of the scientific library of the

State Museum of Natural History of NAS

Schmidt E. Die bewährtesten Fangmethoden der Stubenvögel in zweiundzwanzig gründlichen Anweisungen nach den neuesten praktischen Erfahrungen dargestellt oder Anleitung, jeden Stubenvogel leicht und sicher zu fangen. – Quedlinburg & Leipzig: Verlag der Erust'schen Buchhandlung, [1855]. – [VII], 95 S. mit vielen Abb. erläutert.

Примірник книги скачаний із сайту: http://lib.smnh.org

Постійне посилання на сторінку книги:

http://lib.smnh.org/books/schmidt_e/die_bewährtesten_fangmethoden/

Download a copy of the book from the site:

http://lib.smnh.org/en/

Permanent link to the book page:

http://lib.smnh.org/en/books/schmidt_e/die_bewährtesten_fangmethoden/

Biblioteka Muzeum im. Dzieduszyckich
we Lwowie.

Sz 5a No 34

Державний природознавчий
музей НАНУ
Наукова бібліотека

State Natural History
Museum NAS
Scientific library

http://lib.smnh.org

1205

Державний природознавчий
музей НАНУ
Наукова бібліотека

State Natural History
Museum NAS
Scientific library

179

http://lib.smnh.org

Державний природознавчий
музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History
Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

1990

Nr. Inwentarza
A – 818.

1149

Die

bewährtesten Fangmethoden

der

Stubenvögel

in zweiundzwanzig gründlichen Anweisungen nach den neuesten praktischen Erfahrungen dargestellt,

oder

Anleitung, jeden Stubenvogel leicht und sicher zu fangen.

Mit vielen Abbildungen erläutert.

MUZEUM IMIENIA DZIEDUSZYCKICH WE LWOWIE

Herausgegeben

von

E. Schmidt.

BIBLIOTEKA W. D. PAWLIKOWSKA

Quedlinburg & Leipzig.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Vorwort.

Wenn sich ein alter Praktikus, wie der Verfasser, endlich entschließt, seine langjährigen Erfahrungen, die nicht auf grauer Theorie basiren, auch Andern mitzutheilen, so darf man schon erwarten, daß ihn gewichtige Gründe dazu veranlassen. Und so ist es wirklich. Ich habe wahrlich gar viele Mal den Kopf geschüttelt, aber still geschwiegen, wenn ich Werke in die Hand bekam, nach denen weder Obermeister noch Lehrling der edlen Voglerkunst das Mindeste von der ganzen Geschichte verstanden; wenn großartige Windmachereien dem Laien auch das Unmögliche möglich zu machen suchten. Derartige Ansprüche macht mein Werkchen nicht. Es ist gleichsam ein Auszug aus einem 27 Jahre lang geführten Tagebuche, das sich über alle Zweige der Ornithologie erstreckt, so weit es nämlich dem Verfasser

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

möglich war, dem gesteckten Ziele nachzustreben. Ein für alle Gegenden Deutschlands passendes, jeden einzelnen localen Fang umfassendes Werk zu liefern, war mein Wille nicht; wohl aber wollte ich — und jeder Federstrich würde mich reuen, wenn ich mein Ziel verfehlt hätte! — dem Vogelliebhaber Winke an die Hand geben, sich jeden Vogel mit wenig Mühe selbst zu fangen. Ich meine damit nicht die einzelne Gattung, sondern das Individuum, d. h. der Vogel, der mir gefällt, muß mein sein! Freilich setze ich kein blindes Zutappen voraus, sondern ein verständiges Beobachten der Manieren jedes Vogels. Und wo das der Fall ist, da kann vorliegendes Werkchen Garantie leisten, daß ein Mißlingen unmöglich ist.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

Inhalt.

Seite.

Die bewährtesten Fangmethoden der Stubenvögel 1

Erstes Kapitel. 2

1. Vogelleim 4
2. Schlag- und Fallgarn 13
3. Fangbauer 19
4. Sprenkel 25
5. Meisenkasten 27
6. Die Dohnen in der Schneuß oder Schnett 31
7. Das Wachtelgarn, Steckgarn 36
8. Das Nachtgarn, Deckgarn, Streichgarn 37
9. Der Vogelheerd, ganze und halbe Heerd 51
10. Die Meisenkloben zur Meisenhütte 57

Zweites Kapitel.

I. Wiederstrich. Ankunft 60
1. Fang mit Leimruthen 62
2. Fang mit Laufsprenkeln 62

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Seite.

3. Fang mit dem Schlag- und Fallgärnchen 62
4. Leimruthenstöcke 64
5. Sprenkel, hängende . . . . . —
6. Lockbüsche 65
7. Das Deckgarn . . . . . —
II. Sing- und Brutzeit 66
8. Fang vom Stand . . . . . —
9. Fang mit dem Lockvogel, Finken- und Lerchenstich 67
10. Wachtelgarn 68
11. Fang über dem Nest . . . . . —
III. Nachsommer. Mauserzeit 70
12. Tränkheerd . . . . . —
13. Fang mit Leimruthen auf der Tränke 71
14. Fang mit einem Kauz, auch wohl Meisenhütte genannt . . 72
15. Sprenkel mit Lockbeeren 75
IV. Abzug. Strich . . . . . —
16. Dohnen in der Schneuß . . . . . —
17. Die Aufschläge . . . . . —
18. Der Vogelheerd 76
19. Lerchenfang mit dem Spiegel . . . . . —
20. Fang des Kreuzschnabels, Kletterstange 77
21. Der Meisenkasten 78
22. Meisenhütte . . . . . —
V. Winter 79

Drittes Kapitel.

Fangart bei jeder einzelnen Vogelgattung.

1. Die Würger. Lanii 79
2. Fliegenschnäpper. Muscicapae 80

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Seite.

3. Seidenschwanz. Ampelis 80
4. Drossel. Turdus . . . . . —
5. Pirol. Oriolus 81
6. Wasserstaar. Cinclus aquaticus . . . . . —
7. Motacillen. Matacilla . . . . . —
a. Schwarz=, b. Braun= und c. Weißkehlchen . . . . . —
d. Rothkehlchen . . . . . —
e. Blaukehlchen 82
f. Nachtigall 82
g. Sprosser 83
h. Rothschwänzchen . . . . . —
i. Rohrsänger . . . . . —
k. Plattenmönch, Schwarzkopf . . . . . —
l. Müllerchen, Klippgrasmücke 84
m. Graue Grasmücke. n. Zaungrasmücke . . . . . —
o. Die Braunelle, Isserling. M. modularis 85
p. Goldhähnchen . . . . . —
q. Die Laubvögel, besonders die gelbe Grasmücke, Bastard=Nachtigall. Hypolais 86
r. Der Zaunkönig . . . . . —
s. Die Bachstelzen 87
8. Die Pieper. Anthi (wegen ihrer Lockstimme so genannt) . —
a. Die Baum= oder Spitzlerche. A. arboreus . . . . . —
b. Die Wiesenlerche, Wisperling. A. pratensis 88
c. Die Wasserlerche. Rothlerche. A. aquaticus . . . . —
9. Die Schwalben. Hirundines . . . . . —
10. Die Lerchen. Alaudae . . . . . —
a. Die Feldlerche. A. arvensis . . . . . —

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Seite.

b. Die Haubenlerche. A. cristata 89
c. Die Waldlerche, Dullerche. A. arbores . . . . . —
11. Die Meisenarten. Pari 90
12. Die Ammerarten. Emberizae . . . . . —
13. Fringille. Fringillae . . . . . —
a. Der Haussperling. Fr. domestica . . . . . —
b. Der Feldsperling. Fr. montana . . . . . —
c. Der Buchfink, Edelfink. Fr. coelebs 91
d. Der Bergfink, Quäker. Fr. montifringilla . . . . —
e. Der Stieglitz, Distelfink. Fr. carduelis . . . . . —
f. Der Bergzeisig, Meerzeisig, Flachsfink. Fr. Linaris . . —
g. Der Hänfling, Bluthänfling. Fr. cannabina . . . . —
h. Der Erlenzeisig. Fr. Spinus 92
i. Der Grünling. Fr. Chloris . . . . . —
k. Der Kirschfink, Kernbeißer. Fr. Coccothraustes . . . —
l. Der Gimpel oder Dompfaff. Fr. Pyrrhula . . . . . —
14. Der Kreuzschnabel. Loxia . . . . . —
15. Der Staar. Sturnus 93
16. Die Krähenarten. Corvi . . . . . —
17. Die Wachtel. Tetrao 94

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Die bewährtesten Fangmethoden der Stubenvögel.

So mancher Liebhaber der niedlichen Gäste unserer Gärten, Felder und Wälder hat wohl oft schon gewünscht, zu erfahren, wie er sich dieses oder jenes Vogels auf die leichteste und zweckmäßigste Weise bemächtigen könne. Aufgabe dieses Werkchens soll es sein, die Freunde der Vögel, die oft keine Gelegenheit haben, sich ihre Lieblinge käuflich zu verschaffen, mit den bewährtesten Fangmethoden aller bei uns lebenden Stubenvögel bekannt zu machen. Erfordert der Fang eines Vogels große Vorbereitungen, dann verzichtet wohl Mancher auf die Erfüllung seines liebsten Wunsches, indem er die dabei in Betracht kommenden Kosten oder andere Unbequemlichkeiten scheut. Derartige Fangkünste beschrieben zu sehen, erwarte man nicht; nur solche, die ohne große Mühe, ohne Aufwand zu einem günstigen Resultat führen, liegen der gesteckten Aufgabe nahe.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Wir wollen, um einigermaßen systematisch zu verfahren, den Vogelfang nach der verschiedenen Zeit betrachten, in welcher er geschieht, und zwar unter den Kapiteln:

I. Ankunft. II. Sing- und Brutzeit. III. Mauserzeit. IV. Abzug. V. Winter.

und wenden uns nun zu den nothwendigsten Mitteln, deren man beim Fang bedarf.

Erstes Kapitel.

1. Vogelleim.

Das erste derselben ist unstreitig ein guter Vogelleim, den man auf eine sehr einfache Weise sich zubereitet. Man nimmt womöglich altes abgelagertes Leinöl — frisches thut dieselben Dienste, erfordert nur viel längere Zeit — setzt es in einem guten irdenen oder eisernen Topfe zum Feuer, und versucht, wenn man das Oel heftiger rauchen sieht, es anzuzünden, beobachtet aber dabei die Vorsicht, es nicht erst ins Kochen gerathen zu lassen, weil das siedende Oel sofort Feuer fängt und überläuft, was bekanntermaßen bedeutend feuergefährlich ist. Ich habe deßhalb wenn es anging meinen Leim im Freien gekocht. Das angezündete, im Topfe fortbrennende, nie aber überschießende Oel nimmt

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

man dann sofort, nachdem es Flamme angenommen hat, vom Feuer ab, setzt es an einen sichern Ort, z. B. auf den Herd, auf einen Stein — jedoch in einem Raume, dem der dicke schwarze viel Ruß enthaltende Qualm an Wänden und Decke nicht schadet — und läßt es so lange brennen, bis ein herausgenommener Tropfen, den man am raschesten auf einem Stein oder Eisen erkalten läßt, so dick ist, daß er, zwischen die Finger genommen, lange Fäden zieht. Dann deckt man mit einer Stürze den Topf luftdicht zu, und läßt den Leim vollends kalt werden. Hat man ihn zu hart oder spröde werden lassen, dann gießt man frisches Oel hinzu und beginnt das Manöver von Neuem.

Hat man Mistelbeeren, so kann man den Leim dadurch noch fester und haltbarer machen, daß man sie im Oel vollkommen zerkochen und mit demselben aufs innigste sich verbinden läßt.

Einen recht guten, besonders im Sommer anzuwendenden Vogelleim bereitet man auch, indem man auf zwei Theile Colophonium einen Theil Leinöl nimmt, ersteres erst im Topfe über dem Feuer schmelzen läßt, und dann das Oel nach und nach zugießt. Hat sich beides verbunden, so pflege ich das kochende Gemisch ebenfalls anzuzünden um die übrige fettige Substanz durch lichte Flamme zu entfernen. Ich verfahre dann stets ebenso, wie oben gezeigt wurde. Besonders im hohen Sommer beim Fang an der Tränke, im Frühjahr an heißen Tagen beim Fang auf

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

dem Stand ꝛc. ist letzterer Leim — der ungleich billiger und rascher anzufertigen — recht gut zu benutzen. Die Leimruthen selbst sind ohngefähr spannenlange dünne gerade Reiser, am besten von der Birke genommen, die ich wo möglich am untern d. h. dickern Ende keilförmig zuspitze. Man bestreicht sie dünn mit Leim und kann sich ihrer dann längere Zeit bedienen, ohne sie frisch mit Leim zu versehen. Kleben sie dagegen nicht mehr, so muß der Anstrich wiederholt werden. Ein Stück Kalbleder in nebenstehender Form dient zum Aufbewahren derselben. Wachstaffet thut indessen wohl auch dieselben Dienste.

2. Schlag- und Fallgarn.

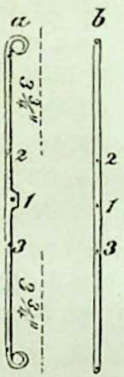
Ein zweites Mittel, sich der verschiedenartigsten Vögel zu bemächtigen, sind die Schlaggärnchen, die man sich sehr leicht selbst machen kann. Sie sind entweder Schlag- oder Fallgarne, d. h. sie schlagen entweder nach oben zusammen, oder nach unten auf die Erde. Letztere haben, obgleich ich mich ihrer am liebsten bediene, das Unangenehme, daß man sie ohne besondere Vorbereitung nicht überall brauchen kann, sondern nur da, wo ein Pflock in den Boden geht, also weder auf steinigem, noch gefrornem Boden.

Ein Eisenstab von ungefähr 12 Zoll Länge — größer, ist unbequem, kleiner, macht den Fang unsicher — und ca. ¼ Zoll stark, vollkommen wie ein Ladestock geschmiedet,

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

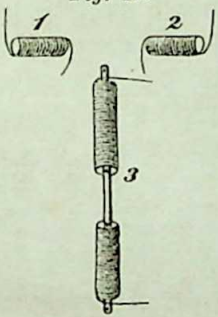
bildet die Grundlage eines solchen Gärnchens. Diesen Stab läßt man entweder an beiden Enden zu einer Schlinge schmieden, Figur I, *a* oder mit 2 Löchern am Ende versehen Fig. I, *b*. Außerdem befindet sich in der Mitte desselben ein Loch (*b* 1) oder eine kleine Ausschweifung mit einem Loche (*a* 1). Letzteres sichert vor dem Zerbrechen des eisernen Stäbchens. Die beiden *a b* 2 u. 3 angegebenen Löcher müssen ebenfalls durchgeschlagen werden, ohne daß der Stab dadurch vielleicht einen Wulst erhalten darf.

Fig. I.



Ist man so weit, dann dreht man sich die Federn von starkem ungeglühtem Eisendraht auf folgende Weise. Einen eisernen Ladestock von etwas stärkerem Durchmesser, als das Eisenstäbchen, umwickelt man mit 1 Linie dickem Draht so, daß die Ringe geschlossen an einander liegen, und die ganze Feder ohngefähr 3½—3¾ Zoll lang wird. Sowie dieselbe aber nicht eng geschlossen ist, thut sie keine Dienste. Hat man die eine fertig Fig. II. 1, so fängt man von der entgegengesetzten Seite an zu wickeln und macht die zweite dann

Fig. II.



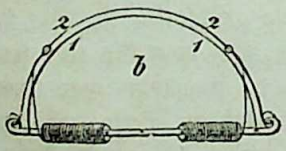
Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

ebenso, wie die erste, nur mit dem Unterschiede, daß sie mit der ersten correspondirend den Stäb nach Einer Seite hin werfen muß, Fig. II, 2. Sowohl beim Anfang als beim Ende muß ein Stück Draht übrig bleiben; das Erstere, um die Feder am Bügel, das Letztere, um sie am Stabe zu befestigen.

Sind beide Federn umgedreht, dann schiebt man sie vom Ladestock herab und an das Stäbchen, um welches sie freien Spielraum haben, da ihre lichte Weite größer ist, als des Stäbchens Durchmesser, befestigt die untern Enden in den Löchern 2 u. 3 Fig. I., und nun müssen die beiden andern Enden nach Einer Seite sich neigen Fig. II. 3.

Die jetzt anzufertigenden Bügel müssen von $\frac{1}{8}$ Zoll starkem ebenfalls ungeglühten Eisendraht sein. Einer davon ist etwas weiter, als der andere; einer ist beweglich, drehbar um das Stäbchen, der andere fest am letzteren befestigt. Sind an den Enden des Stäbchens Schlingen, so wird der bewegliche Bügel durch gleiche Schlingen an diese geknüpft, so daß er sich um das Stäbchen leicht bewegen läßt. Der andere feststehende Bügel wird in die unmittelbar neben den Schlingen befindlichen Löcher fest eingenietet. In diesem Falle ist der bewegliche Bügel größer. Fig. III, *b*. Im andern Falle befestigt man den größern Bügel in den äußersten

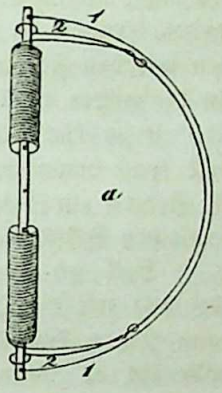
Fig. III.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://nbuv.gov.ua

Endlöchern, indem man denselben hindurch steckt und die ein wenig vorstehenden Enden in einem Schraubstock breit schlägt. Dem andern Bügel macht man an seinen beiden Enden Schlingen und bringt diese geöffnet an das Stäbchen, schließt sie hier, und nun muß sich derselbe ebenfalls leicht um das letztere gegen den feststehenden Bügel drehen lassen. Fig. III, *a*. An dem beweglichen Bügel werden stets die beiden Federn befestigt.

Fig. III.



Damit ist die Grundlage des Gärnchens fertig. Jetzt kömmt es darauf an, wie man das eigentliche Garn nun an den Bügeln festmacht; denn dadurch fertigt man entweder ein Schlag- oder Fallgarn.

Hat man ein Stück Garn, das sich nach Haltbarkeit, Leichtigkeit und Größe dazu eignet, so schneidet man dasselbe ziemlich kreisrund und knüpft es durch starken Zwirn an. Im entgegengesetzten Falle strickt man sich ein Gärnchen gleich darauf, und zwar folgendermaßen.*) Der feste Bügel wird

*) Das Stricken des Filet anzugeben, gehört wohl nicht hierher. Jede liebenswürdige Schöne weiß ja heut zu Tage damit umzugehen, weßhalb der Verfasser es getrost ihnen überläßt, ihren Verehrern die fraglichen Gärnchen mit freudigem Gesicht zu liefern.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

zuerst bedacht; wenn man mit dieser Hälfte fertig ist, dann müssen die Federn durch mehrmaliges Drehen des beweglichen Bügels um das Stäbchen ihre Spannkraft erhalten. Nach welcher Richtung man dreht, ob vor- oder rückwärts, ist bei gut gewickelten Federn gleichgültig, wenngleich ich es wegen längerer Dauer derselben stets vorgezogen habe, vorwärts zu drehen, den Bügel also rückwärts schlagen zu lassen. Fühlt man, daß die Federn gehörig spannen, und will man nun ein Fallgarn d. h. ein nach unten schlagendes fertigen, so zieht man das Garn unter dem Stäbchen mit den Federn weg und füllt die andere Hälfte aus. Zu beobachten ist dabei nur, daß das Garn nie spannen, also nie zu klein sein darf, sondern Busen machen muß, weil sonst besonders bei feuchtem Wetter das enge Garn die Federn am Zusammenschlagen hindert, so daß der unter demselben befindliche Vogel entwischt.

Soll es ein Schlaggarn werden, so deckt man ebenfalls erst die Hälfte des festen Bügels, zieht das Garn dann über dem Stäbchen und den Federn hinweg und vollendet es dann. In beiden Fällen muß das Garn übrigens mit seinen Maschen an beiden Bügeln fest anliegen, so daß nur an den Enden derselben da, wo sie am Stäbchen befestigt sind, die Maschen weiter werden, damit weder durch einen Wulst, noch umgekehrt durch Löcher der Fang unsicher gemacht wird.

Bei einem Schlaggarn bedürfen die Federn viel-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

mehr Spannkraft, als beim Fallgarn, weßhalb beim erstern dieselben auch viel straffer angezogen werden müssen. Beim Schlaggarn liegt das Garn inwendig, beim Fallgarn auswendig.

Nun hätten wir noch das Stellen derselben zu betrachten. Bei Beiden besteht das Stellwerk aus zwei Theilen: aus dem eigentlichen Stellholz und der Aushebe, welche letztere sowohl bei Schlag- als Fallgarn gleich ist. Sie besteht aus einem $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Zoll langen Hölzchen, das durch einen Bindfaden oder durch ein Stückchen Drath mit seinem untern Ende lose aber kurz an das Eisenstäbchen des Garnes befestigt ist, an seinem obern Ende dagegen eine Kerbe trägt. Fig. IV, 1. Anstatt dessen kann man auch ein Stückchen Drath, das man nach Fig. IV, 2 gebogen hat, anwenden, wenngleich ich letzteres, da der Drath glänzt, nicht besonders empfehlen möchte. Auf dieses Hölzchen sticht man durch eine wo möglich schwarze Stecknadel die Lockspeise, z. B. Mehl-, Regenwürmer, Käfer 2c. an; bei der Drathaushebe dagegen dient die oben daran befindliche Spitze anstatt der Stecknadel. Zu dem Hölzchen nahm ich stets ein Stückchen Haselnußzweig, dessen fester Kern sich gut zum Aufstecken eignet; dabei schrumpft es weniger ein und behält insbesondere seine Rinde ziemlich lange.

Fig. IV.

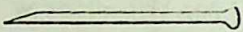
Jedes Thier, das zur Lockspeise dienen soll, muß so

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

aufgesteckt werden, daß es lange zappelt, also Mehlwürmer 2c. durch den Hintertheil; Regenwürmer, die sich dagegen dehnen um dadurch die Erde zu erreichen suchen, ziehen die Aushebe nicht selten ab, wodurch das Garn zuschlägt und der Fang natürlich vereitelt wird.

Ebenso werden die sogenannten Lauffäden 2c. an der Aushebe befestigt, wovon weiter unten noch näher die Rede sein wird.

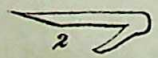
Das eigentliche Stellholz besteht beim Fallgarn aus Einem Stück und zwar aus einem Stückchen Holz oder Drath von der Länge des Halbmessers,



so daß es also von der Höhe des Bügels bis zum Eisenstäbchen reicht, und in die Kerbe der Aushebe sich leicht fügt. Zu dem Ende schneidet man das Holz am untern Ende keilförmig zu, befestigt es mit dem andern Ende an einem der Bügel — an welchem, ist gleichgültig, durch einen Bindfaden oder Drath ebenfalls kurz und lose, und das Garn ist fertig.

Will man es nun stellen, so schlägt man den einen Bügel zurück, so daß der andere, an welchem das Stellholz befestigt ist, *unter* diesem liegt, nimmt einen vorher bereit gehaltenen hölzernen oder eisernen Pflock (Fig. V, 2) ersteren findet man ja leicht in jeder Hecke, drückt durch diesen, den man über das Mittelstäbchen in

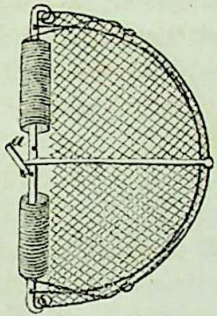
Fig. V.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.nmnh.org

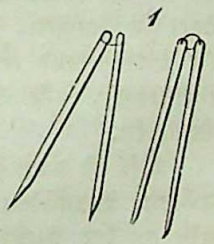
den Boden schiebt, ohngefähr in der Mitte, Fig. V, *a* das ganze Garn fest auf den Boden, zieht das Stellholz über den obenliegenden Bügel hinweg, drückt es leicht in die Kerbe der Aushebe, und nun muß bei der geringsten Berührung der letzteren der durch das Stellholz zurückgehaltene Bügel nieder auf die Erde schlagen, so daß dann das Netz Alles deckt, das, so lange das Fallgarn aufgestellt war, zwischen den beiden Bügeln lag. Fig. V.

Fig. V, 1.



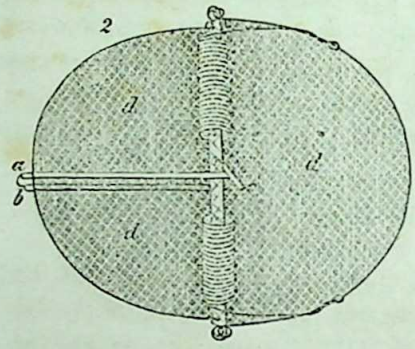
Beim Schlaggarn hat das Stellholz dagegen zwei Arme oder Theile die gleich lang sind, nämlich ebenfalls wieder von der Höhe des einen Bügels bis zur Mitte des Mittelstäbchens reichen. Beide sind durch einen schwachen Bindfaden oder Drathring mit einander an einem Ende verbunden. Fig. IV, 1. Beim Stellen wird der eine Arm in das Mittelloch des Eisenstabes gesteckt, so daß er dann senkrecht gegen beide Bügel steht; letztere werden von einander gedrückt, der andere Arm des Stellholzes über den beweglichen Bügel hinweggezogen, die Aushebe durch

Fig. VI.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

das Garn hindurch gesteckt, und der nun oben liegende Arm ebenfalls leicht in die Kerbe derselben gefügt. Fig. VI, 2.



a der oben liegende in die Aushebe gefügte Arm des Stellholzes.

b der unter dem Garne in das Mittelloch laufende andere Arm.

c die Aushebe.

ddd das über Bügel, Feder und Mittelstäbchen liegende Netz.

Bei der leisesten Berührung der Aushebe schlägt das Stellholz zurück, die Bügel klappen blitzschnell zusammen, und das zwischen ihnen jetzt liegende Netz faßt den gefangenen Vogel.

Sind Schlag- und Fallgarn gut und genau angefertigt, so sind beide ein vorzügliches Mittel, die verschiedensten Vögel zu fangen, ja der Verfasser möchte fast behaupten: Mit diesen und einem guten Vogelleim versehen, ist man im Stande, alle kleineren Vögel sicher in die Gewalt zu bekommen.

Oft ist man genöthigt, anstatt der Lockspeise, wie vorn erwähnt, Lauffäden anzuwenden, d. h. Fäden, die mit einem Ende an der Aushebe, mit dem andern Ende an einem in

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library

die Erde gesteckten Hölzchen befestigt sind, so daß bei einer leichten Berührung derselben die Aushebe abgezogen wird und das Garn zuschlägt. Jene Fäden dürfen aber nie über den Bereich des Gärnchens reichen, d. h. nie länger sein, als ein Halbmesser, weil sonst ein Vogel, und außerhalb des Garnes noch stehend, dasselbe zum Zuschlagen bringen kann, ohne daß er dann gefangen wird.

3. Das Fangbauer.

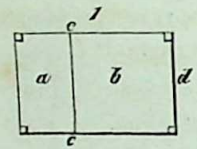
Sowohl beim Fang über dem Nest, als während der Singzeit hitziger Vögel bedient man sich sehr häufig des Fangbauers, der seiner Einrichtung nach sehr einfach und dennoch sehr praktisch ist. Es ist dies ein aus 2 Abtheilungen bestehendes Bauer, von denen die eine als Fangapparat dient, die andere der Aufenthalt der aus dem Nest genommenen Jungen oder des Lockvogels ist. Im Ganzen höchstens 1 Fuß lang, 8 Zoll hoch und eben so breit. Die Scheidewand zwischen beiden Räumen besteht aus Sprossen und ist zugleich die Vorderfront der hintern Abtheilung, welche dadurch Licht erhält. Alle übrigen Seiten, der Boden und der Deckel dieser letzteren sind aus dünnen Brettchen gemacht, so daß der fütternde Vogel demnach nur durch den vordern Raum zu seinen Jungen kann.

Linke und rechte Seite, Boden und Decke der vorderen Abtheilung sind durch Sprossen geschlossen. Die Vor-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

derseite wird durch die ebenfalls aus Sprossen bestehende Thür gedeckt. Siehe Grundriß Fig. VII, 1 und die Seitenansicht 2.

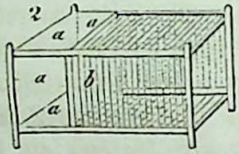
Fig. VII.



a hintere
b vordere
} Abtheilung.

cc Sprossenwand.

d Thür.



a die rings mit Brettchen fest geschlossene hintere Abtheilung, die mit der vordern nur durch die Sprossenwand *b* in Verbindung steht.

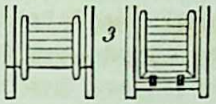
Damit man die Jungen oder den Lockvogel an ihren Platz bringen kann, muß natürlich entweder die Decke oder die Hinterwand abnehmbar oder als Thür mit Bändern versehen sein.

Die Hauptsache am Fangbauer ist nun das Fangzeug selbst. Dasselbe besteht aus 1. der Thür selbst, 2. der Abhebe, 3. dem Stellholze und 4. der Feder, welche die Thür hinter dem gefangenen Vogel zuschlägt.

1. Die Thür muß sehr leicht sich drehen und zwar von oben nach unten; ihre Bänder müssen unten liegen, so daß sie also nach oben schlägt. Wie dies bewerk-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

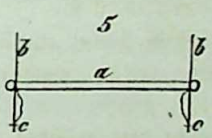
stelligt wird, ist gleichgültig, z. B. Fig. VII, 3 entweder so, daß sie sich um ein Stäbchen, wie um eine Achse dreht, oder mit Bändern, oder mit Drathschlingen, die in einander greifen, befestigt wird.



Achse. Bänder.

2. Die Abhebe ist ein leichtes Hölzchen von ca. 4—4½ Zoll Länge, ⅜ Zoll Breite und von beliebiger, jedoch verhältnißmäßiger Dicke, das nach unten keilförmig zugespitzt und oben mit einer Kerbe zum Anbinden versehen ist. Fig. VII, 4.

3. Das Stellholz von der Stärke der Springhölzer in den Käfigen, ist so lang, daß es von einer Seite der vordern Abtheilung zur andern reicht, dient gleichsam als Springholz, da es wagrecht zu liegen kommt und ist an beiden Enden mit Zwirn an zwei Sprossen links und rechts unten angebunden, jedoch nicht kurz, sondern so, daß wenn man dasselbe hebt, es ohngefähr 2 Zoll hoch über dem Boden schwebt, und sofort wieder fällt, wenn es nicht mehr gehalten wird. Fig. VII, 5.

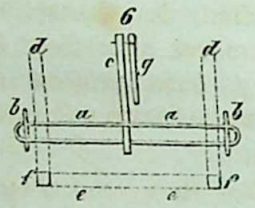


a Stellholz.
bb die beiden Sprossen.
cc der an den Sprossen und am Stellholz befestigte Zwirn.

4. Die Federn. Sind diese von Drath, wie bei den Fanggarnen, so müssen sie entweder an der Achse der Thür und an dieser selbst, wie bei

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

den hier und da angewendeten Meisenschlägen, oder am obern Riegel der Thür mit einem Ende, und mit dem andern durch einen Faden an letzterer befestigt sein. Einfacher ist folgende Art: Denkt man sich den eine gewöhnliche Handsäge spannenden Strick mit dem Querholze, so hat man die beßten Federn für diesen Fang. Ein nicht zu starker Bindfaden doppelt durch ein Loch in den beiden obern Seitenriegeln gezogen, links und rechts durch zwei kurze Hölzchen oder blos Knoten gehalten, in der Mitte durch ein längeres getrennt, Fig. VII, 6, bildet die sehr



aa der Bindfaden.
bb die kurzen Hölzchen oder Knoten, welche letztere aber doch nicht durchschlüpfen dürfen.
c das Spannholz.
dd die beiden Seitenriegel.
ee der obere Thürriegel.
ff die Thürpfosten, von oben gesehen.
g die am Spannholz befestigte Abhebe.

leicht zur größten Spannkraft zu zwingende Feder. Dreht man mittelst der Hölzchen den Bindfaden nach hinten links und rechts zusammen, so erhält das Spannholz eine solche Schnellkraft, daß es die an demselben durch einen Faden befestigte Thür leicht und blitzschnell zuschlägt. Auch die Abhebe ist am Spannholz kurz angebunden.

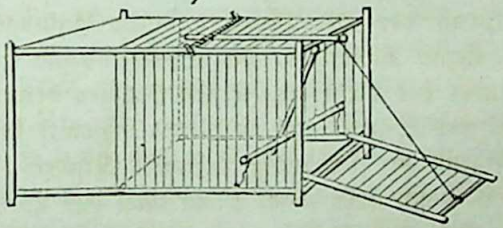
Will man nun stellen, und ist der Bindfaden vorher

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

straff angezogen, so zieht man die jetzt fest anliegende Thür zurück, so daß die Thüröffnung ganz frei ist, und das Spannholz fast wagerecht auf der Decke liegt, hebt das auf dem Boden liegende Stellholz in die Höhe, fügt die Abhebe mit ihrem obern Ende in eine sehr leichte an der untern und hintern Seite des obern Thürriegels befindliche Kerbe, lehnt sie mit dem untern Ende hinter das emporgehobene wagerecht liegende Stellholz, und man wird sich überzeugen, daß die nach oben drückende Kraft des Spannholzes, welche durch die in der Kerbe ruhende Abhebe ein Hinderniß erfährt, um so stärker gegen das untere Ende der letzteren wirkt und das Stellholz leicht festhält. So wie aber der Vogel darauf hüpft, gleitet dies von der Abhebe ab und fällt zu Boden, das Spannholz schlägt zurück und zieht mit einem Ruck Thür und Abhebe hinter dem Vogel in die Höhe.

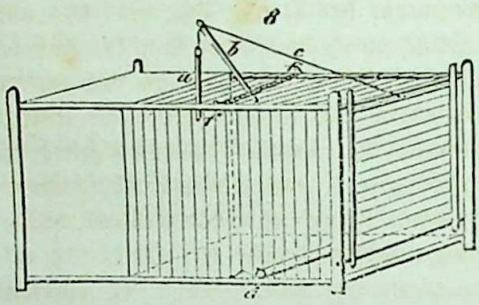
Fig. VII, 7 stellt das Fangbauer dar, wenn es gestellt ist,

7



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Fig. VII, 8 nach dem Fang.



a Abhebe.
b Spannholz.
c der die Thür haltende Faden.
d das Stellholz.
ff der zusammengedrehte Bindfaden.

Um irgend einen Vogel, selbst den scheuesten, wenn sein Gesang sonst gut ist, oder man eine andere Absicht dabei hat, zu fangen, nimmt man ihm die noch nicht ganz flüggen Jungen mit dem Neste weg, setzt sie in die hintere Abtheilung des Fangbauers, stellt oder hängt dies nicht weit davon an einen Baum oder Strauch oder selbst an das Fenster und läßt sie von Männchen und Weibchen erst einige Zeit — ½, 1—2 Tage — füttern, ohne jedoch zu stellen. Wenn der alte Vogel auch im Anfange zaudert, durch die offene Thür nach der Sprossenwand zu hüpfen, so überwindet die Liebe zu seinen Jungen dennoch zuletzt die Furcht und Scheu, und er füttert ungenirt fleißig aus- und einfliegend die beständig rufenden Kinder. Hat man ihn so weit, dann stellt man, wenn man das Weibchen hat abfliegen sehen, das Fangbauer auf und darf versichert sein,

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.nmnh.org

binnen kurzer Zeit das Männchen, oder wenn man will, auch das Weibchen zu haben.

Ebenso verfährt man, basirt auf die Eifersucht der Singvögel gegen einander, um durch einen Lockvogel andere seiner Art zu fangen, muß dann aber das Bauer gleich stellen. Grasmücken, Lerchen, Finken, Meisen ꝛc. fangen sich sehr leicht und gern darin, und man hat noch das Angenehme, die gefangenen Vögel rein, d. h. ohne Leim ꝛc. und gesund zu bekommen. Zweckmäßig ist es, das Fangbauer grün anstreichen zu lassen.

4. Die Sprenkel.

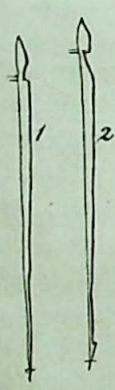
Gar manchen Vogel, dem man im Gärnchen nicht gut beikann, mit Leim nicht fangen mag, oder seinen Jungen über dem Nest nicht entreißen will, bekommt man durch die allbekannten Sprenkel, oder die weniger gebräuchlichen Aufschläge. Beide haben das Gemeinsame, daß sich der Vogel mit den Beinen in einer Schlinge von Zwirn fängt, und unterscheiden sich nur durch die verschieden angewendete Kraft eines elastischen Zweiges.

Betrachten wir zuerst die Sprenkel. Man kann sie wieder in hängende und liegende eintheilen. Letztere wendet man bei den Vögeln an, die sich auf dem Erdboden aufhalten und da laufend nach ihrer Nahrung

suchen, wie z. B. Bachstelzen, Pieper, (Wiesen-, Wasser- und Baumlerchen), dabei verschmähen solche Vögel es auch nicht, sich hin und wieder auf ein Zweiglein zu setzen. Die hängenden Sprenkel dagegen sind bei allen Vögeln zu gebrauchen, die hüpfend und flatternd in Busch und Baum nach Fliegen, Mücken, Räupchen, Beeren ꝛc. gehen, wie Rothkehlchen, alle Grasmückenarten, Rothschwänze, kurz alle Motacillen, also auch Nachtigallen.

Ein schwanker Fichten-, Weiden- oder Haselnußzweig, am untern dickern Ende höchstens kleinfingerstark und von 20—25 Zoll Länge, der jedoch Elasticität genug besitzt, nach dem Zusammenbiegen seiner beiden Enden sofort wieder auseinander zu schnellen, erhält ohngefähr 2 Zoll vom dickern Ende einen Schnitt und auf diesen eine Kerbe, welche entweder nach unten — bei liegenden — oder nach oben läuft — hängende. s. Fig. VIII. Unmittelbar auf dem glatten Schnitt macht man mit dem Federmesser ein kleines scharf begrenztes Loch, so daß ein doppelt genommener Zwirnsfaden hindurch geht. Letzterer braucht höchstens zwei Spannen lang zu sein, dunkel von Farbe, und wird an beiden Enden durch einen Knoten verbunden. Legt man nun diesen Faden der Länge nach zusammen, so ist er ohngefähr

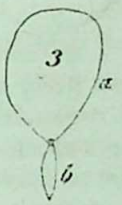
Fig. VIII, 1. 2.



Sprenkelruthen,
1. hängend.
2. lieg end.

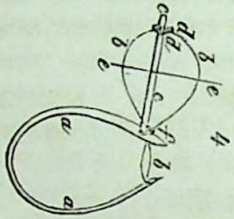
Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

1½ Spannen lang. 2—2½ Zoll von den zum Knoten geschürzten Enden macht man wieder einen Knoten, der aber etwas stärker sein muß, was man sehr leicht erreicht, wenn man den doppelten Faden statt 1 mal 2—3 mal durch die Schlinge zieht. Dadurch ist derselbe in 2 ungleiche Schlingen getheilt; die kleinere s. Fig. VIII, 3 *b* wird an das obere dünne Ende der Sprenkelruthe geknüpft, die größere zieht man mit dem Mittelknoten durch des Loch am untern Ende, steckt einstweilen bis zum Stellen ein Hölzchen durch die Schlinge, damit sie nicht durchfährt, und der Sprenkel ist fertig. Nun fehlt noch das Stellholz Ein schwaches Hölzchen von ca. 5 Zoll Länge wird an dem einen Ende vierkantig zugespitzt, die entstehende Spitze weggeschnitten, und das Hölzchen nun an das Loch der Ruthe gepaßt. Es darf nicht hineingehen, sondern wird nur durch den Mittelknoten des Fadens auf dem Schnitt gehalten, so daß, wenn man diesen durch das Loch zieht, die Ruthe dadurch krümmt, und das Stellholz fest auf den Schnitt an das Loch drückt, der Knoten selbst am Durchschlüpfen gehindert wird. So wie ein Vogel auf das Stellholz tritt, fällt dies herab, der Sprenkel schnellt von einander, die große Schlinge mit dem Mittelknoten wird nachgezogen und der Vogel ist mit den Beinen gefangen. Damit nun zartern Vögeln die Beine nicht zerschlagen werden, schling-



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

man an das äußerste Ende des Fadens ein Läppchen oder ein Stückchen Feuerschwamm hinein s. Fig. VIII, 4 *d*; und wenn bei feuchtem Herbstwetter selbst der gewichste Faden sich zu beiden Seiten des Stellholzes herablegt, so stützt man ihn durch einen kreuzweis über letzteres gelegten Grashalm. Siehe Fig. VIII, 4 *ee*. Am äußersten Ende des Stellholzes bringt man zweckmäßig noch eine Kerbe zum leichten Festhalten des Fadens, so wie auch in der Mitte für den Halm an.

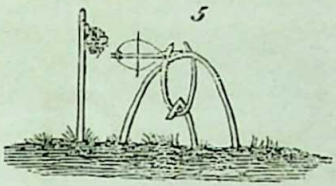


a a Sprenkelruthe.
b b b Faden oder Pferdehaar.
c c Stellholz.
d d das Stückchen Feuerschwamm.
e e der Grashalm ꝛc.
f der Mittelknoten.

Den so gestellten Sprenkel zweckmäßig anzubringen, ist nun die Hauptsache. Entweder hängt man ihn an den von seinen Zweigen entblößten Stamm eines Bäumchens oder Strauches und bringt die Lockspeise z. B. Beeren oder Würmer so an, daß der Vogel nur durch das Aufsetzen auf das hinausragende Stellholz dazu kann, oder man steckt einen Stock, besser noch einen Bogen in die Erde, auf dessen Höhe man eine kleine Kerbe zum Einhängen des Sprenkels macht, und hängt diesen dann auf den Bogen, vor welchem man ein mit der Lockspeise prangendes Stöckchen, von gleicher Höhe mit dem

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Stellholz anbringt. s. Fig. VIII, 5. Damit der Sprenkel nicht vom Winde hin und her geworfen wird und einfällt, lege ich gern noch einige Stöckchen oder einen Haken hinein, wie ihn nebenstehende Figur zeigt, so daß derselbe mit seinem untern Ende auf dem Boden ruht. Die Kerbe des Bogens oder das Aestchen des Stammes, worauf der Sprenkel ruht, muß so leicht und kurz sein, daß der letztere nach dem Zurückschnellen mit dem Vogel auf die Erde fällt, weil dieser sich sonst sehr häufig, wenn er schwebend hängt, durch das ängstliche Flattern die Beine entweder bricht oder doch verrenkt. Lockspeisen sind Johannisbeeren, schwarze und rothe Hollunderbeeren, Kirschen, Mehlwürmer, Käfer ꝛc.

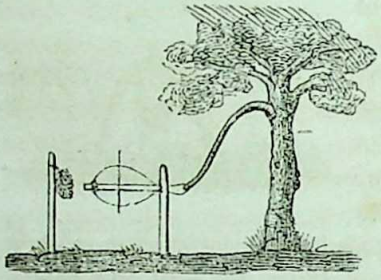


Die Aufschläge sind fast auf dieselbe Weise eingerichtet, nur daß der Sprenkelfaden oder das Pferdehaar an einen nicht vom Stamm oder aus dem Zaun abgeschnittenen, sondern nur herbei- oder herabgezogenen Zweig angeknüpft wird. Stellholz und übrige Einrichtung ist dieselbe, wie bei dem Sprenkel. Ein in die Erde gestecktes Stöckchen mit einem Loch am obern Ende dient als unterer Theil der Sprenkelruthe, der Faden mit dem Zweig wird herbei- und durch das Loch gezogen, das Stellholz gelegt, die Schlinge darauf ausgebreitet, ein Stöckchen mit der

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Lockspeise vor dasselbe gestellt, und der Aufschlag ist fertig.

Fig. IX.



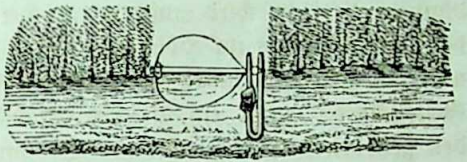
S. Figur IX. Wenn beim Sprenkel die Ruthe durch längeres Stehen manchmal ihre Schnellkraft verliert, so ist dies beim Aufschlag nicht der Fall; aber bei letzterem riskirt man erstens die Beine des Vogels und kann denselben ebenso wenig überall anbringen.

Die liegenden oder Laufsprenkel werden, wie oben gesagt, nur bei laufenden Vögeln zweckmäßig angewandt, haben die Sprenkelruthe, den Faden mit seinen Schlingen und das Stellholz, wie die hängenden, nur daß erstens letzteres nicht in Einer Richtung mit der Ruthe, sondern quer im rechten Winkel gegen diese liegt, zweitens keine Lockspeise angebracht wird und drittens der Sprenkel nicht hängt, sondern fest auf dem Boden liegt. Wenn im Frühjahre auf nassen Wiesen Bachstelzen, Lerchen ꝛc. nach Nahrung suchend umher laufen, oder in dieser Jahreszeit frischer Schnee fällt, der nur an einzelnen nassen Stellen die Erde entblößt läßt, dann sind diese Sprenkel vortrefflich zu gebrauchen. Man schneidet die Ruthe nach angegebener Weise, zieht den Faden durch das Loch und legt das Stell-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

holz quer vor das letztere, so daß, wenn man das dickere Ende der Ruthe auf den Boden legt, das dünnere in die Höhe schnellen kann und das Stellholz dann wagrecht einige Zoll über dem Boden liegt, s. Fig. X. Die unten liegende Hälfte des Bügels beschwert man mit einem Stein oder Rasen ꝛc. und steckt links und rechts zu beiden Seiten des Stellholzes Reiser quer durch die Wiese oder über den Acker weg, so daß nur da, wo das Stellholz liegt, gleichsam ein Durchgang durch das Hinderniß von Reisern ist. Die Vögel laufen gewöhnlich darauf zu, treten auf das im Wege liegende Stellholz und sind gefangen. Nur selten fliegen sie darüber hinweg, ohne aufzutreten, und an solchen ist gemeiniglich nicht viel verloren, weil es meistentheils alte durch Erfahrung gewitzigte sind.

Fig. X.



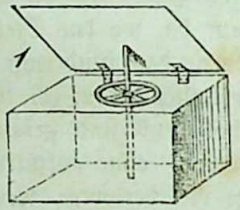
5. Der Meisenkasten.

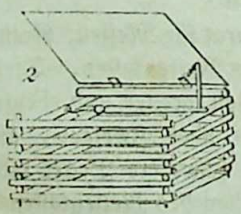
Ein sehr gewöhnlicher Fangapparat für Meisen, Rothschwänze, Grasmücken ꝛc. ist ferner der Meisenkasten. Dies ist ein ungefähr 1 Fuß langer, 6—7 Zoll breiter und ebenso hoher Kasten aus schwachen Brettern oder Zweigen, an dessen einer langen Seite der etwas schwerere Deckel mit Bändern leicht befestigt ist. Das Stellen des Meisenkastens

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

geschieht auf die verschiedenartigste Weise. Jeder Ort hat darin fast seinen eigenen Gebrauch. Am meisten hat der Verfasser die in untenstehender Fig. XI. angedeuteten Methoden verbreitet gefunden. Ein radförmiges Gestell von dünnen Zweigen wird auf ein in der Mitte des Bodens befestigtes fast bis zur Höhe der Seiten reichendes Stäbchen mit seinem Mittelpunkte aufgestellt. Auf das Kreuz dieses Gestellchens kömmt ein gleiches Stäbchen, senkrecht gegen den gehobenen Deckel gelehnt. So wie nun der Vogel auf den Ring des Gestelles hüpft, um die auf dem Boden des Kastens, oder am Hintergrund des Deckels angebrachte Lockspeise zu fassen, verliert das obere Stäbchen seinen Stützpunkt, der Deckel ebenfalls und fällt. S. Fig. XI. 1. Oder ein an einer kurzen Seite etwas lang angebundenes Stäbchen, das knapp die gegenüberliegende Seite erreicht, wird auf dieser durch ein den Deckel stützendes Hölzchen gehalten; ersteres dient als Springholz; so wie der Vogel auf dieses hüpft, giebt es nach und gleitet auf den Boden; das Hölzchen verliert seinen Halt und läßt den Deckel zurückfallen. S. Fig. XI. 2.

Fig. XI.





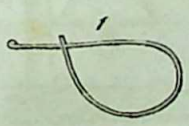
Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.nmnh.org

Den Meisenkasten kann man überall anwenden; am besten und erfolgreichsten jedoch vom Spätsommer bis zum Winter in Gärten, auf Mauern, selbst auf Dächern ꝛc. — Meisen, Grasmücken, Zaunkönige, Rothschwänzchen, ja auch Drosseln fangen sich gern darin, wenn er, besonders im angehenden Winter, auf Stroh gestellt, am zweckmäßigsten Orte (wohin man nämlich die Vögel am meisten fliegen sieht) mit Beeren, Nußkernen, Talg, Speck, Mehlwürmer, todten Bienen ꝛc. ausgeschmückt ist.

6. Die Dohnen in der Schneuß oder Schnett.

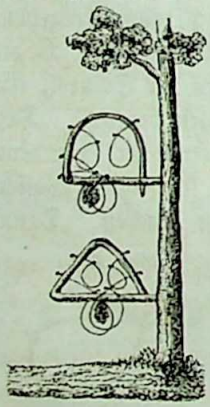
Wenngleich die Dohnen eher in das Gebiet des Jägers gehören, so dürfen wir sie dennoch nicht übergehen, weil man mit ihrer Hülfe sich ebenfalls manchen Vogel verschafft und sich durch ihre Anwendung in der Schneuß ein wahres und zugleich rentirendes Vergnügen bereitet. Die Dohnen sind Schlingen von Pferdehaaren oder leinenem Garn. Erstere werden erst gesotten oder in heißem Wasser gebrüht, um sie halbarer und steifer zu machen. Dann nimmt man mehrere auf einmal, dreht sie zusammen, knüpft die Enden mit einem Knoten aneinander, macht eine Schlinge, und die Dohne ist fertig. S. Fig. XII. Damit die Haarschlingen gerade stehen und sich nach dem Aufstellen nicht drehen,

Fig. XII.



legt man sie nach ihrer Anfertigung noch einige Mal in kochendes Wasser. Ein biegsamer Zweig der Fichte, Tanne ꝛc. wird nun zu einem Dreieck oder Halbkreis gedreht; das dickere Ende bleibt etwas vorstehen und wird gespitzt, um in einen Baum gesteckt zu werden; die Seiten des Bügels werden an einigen Stellen gespalten, damit man die Schlingen durchstecken kann, der am Ende der letzteren befindliche Knoten kann jedoch nicht durchschlüpfen, weil der elastische Zweig den gemachten Spalt sofort wieder schließt, wenn das Messer heraus ist. Liegen nun 2—3 Schlingen in der Fläche des Bügels oder Dreiecks, so bringt man an der untern Seite, wo die lockenden Beeren hängen, ebenfalls noch einige an, um so manchem Näscher, der nur unter der Dohne wegfliegt und im Fluge von den Beeren naschte, dies unmöglich zu machen. S. Fig. XIII. Das Beerenbüschel wird meist in einem Spalt unten angebracht, weil die Vögel sich sonst getrost und ohne Schaden auf den Bügel setzen könnten, um die von Unkundigen vielleicht befestigten Beeren zu fressen. Jeder Vogel, der nun Hunger oder Appetit nach den vorgehängten Lockbeeren hat, kann nicht anders dazu kommen, als daß er seinen Kopf durch eine Schlinge steckt, die sich

Fig. XIII.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

beim Herunterbiegen nach der Lockspeise zuzieht und ihn festhält. *)

Mit einer einzigen solchen Bügeldohne ist nun freilich wenig gethan. Schockweise trägt sie der Forstmann zu Walde in seine Schnett, Schneid — oder Schneuß, d. h. Dohnenweg, ein schmaler, entweder natürlicher oder künstlich dem beobachteten Strich der Vögel angepaßter Waldpfad, an dessen beiden Seiten die dastehenden Bäume mit solchen Dohnen geschmückt werden, so daß diese quer gegen den Weg stehen. Lustig ist es freilich anzusehen, wenn man am Morgen nach dem erquicklichen Kaffee seinen Schnett begeht und fast in jedem Bügel eine oder gar zwei Sing-Drosseln, Seidenschwänze, Krammetsvögel, Weinvögel u. s. w. hängen sieht und mit gefüllter Jagdtasche dem schmollenden Weibchen unter das etwas umwölkte Auge tritt. Aber es trifft nicht eben häufig, daß man solch einen hungrigen Waldgast noch lebend in der Schlinge trifft, weßhalb dieser Fang für einen wirklichen Liebhaber des Vogelfanges kein empfehlender ist.

Die Lockbeeren sind meistentheils Ebereschenbeeren, die wegen ihrer prachtvollen Röthe weithin schimmern; auch wohl für kleinere Vögel schwarze Hollunderbeeren 2c.

---

*) Aufzumerken hat man dabei, daß die Schlingen den innern Zwischenraum des Bügels, so wie den Beerenbüschel von beiden Seiten vollkommen decken, damit es keinem Vogel möglich ist, mit dem Kopfe an einem leeren Zwischenraume durchzufahren.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Nicht überall bedient man sich zur Schneuß der eben beschriebenen Bügeldohnen. Hin und wieder trifft man sogenannte Bastdohnen, bei denen die Schlingen zwar auf gleiche Weise angefertigt, aber nicht im Bügel, sondern in einer drei- und vierfach zusammengedrehten Schnur von im Juli geschälten Lindenbast mit dem Knoten befestigt sind. Diese Schnur hängt mit einem Ende an dem Dohnenstöckchen, mit dem andern ist sie am Baum angebunden. S. Fig. IV.

Fig. XIV.

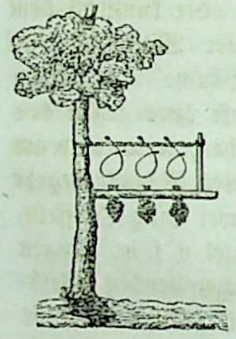
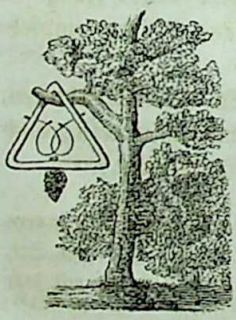


Fig. XV.



Noch andere Dohnen sind die Hängedohnen, die ihrem Namen getreu an Zweige, Hecken, Gesträuche ꝛc. angehängt werden, aus einem von Weidenruthen geflochtenen Dreieck bestehen, das wie die übrigen Dohnen mit Schlingen in der innern Fläche versehen ist und mit seiner Spitze angebunden wird. Die Beeren sind wie gewöhnlich unten angebracht. S. Fig. XV.

Der Besitzer eines Dohnensteigs wird es indessen sehr oft treffen, daß ihm die Beeren abgefressen sind, und nicht ein einziger Vogel sich gefangen hat. Das thun theils die Mäuse, theils die

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

Vögel selbst, die, wie oben schon gesagt, im Fluge oft die Beeren naschen, oder seitwärts, wie die Weindrosseln, sich an den Bügel setzen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bringe man bei jeder Art von Dohnen die untern Schlingen an, wodurch es unmöglich wird, ohne Gefahr die Dohnen auszubeeren. Die Bügel bei allen Dohnen sind an der untern Seite ohngefähr 6—8 Zoll lang und 4—6 Zoll hoch.

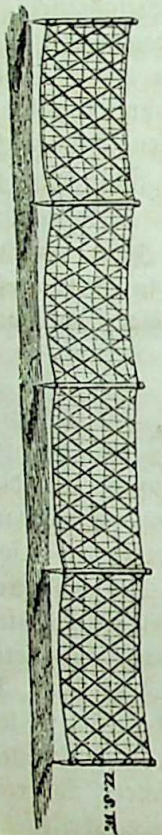
Die Haarschlingen kann man mehrere Jahre brauchen, wenn man sie nach Ende des Vogelstrichs in einem großen Kreis aufwickelt, oder lang und straff aufhängt, oder glatt um ein walzenförmiges Holz wickelt.

7. Das Wachtelgarn, Steckgarn.

Um die Wachtel, dies niedliche, äußerst lebendige Thierchen zu fangen, wollen oft Leimruthen, Schlaggarn u. s. w. nicht ausreichen, und man wendet daher mit Erfolg das Wachtel- oder Steckgarn an. Es ist dies ein etwas complicirter Fangapparat, da zum Garn auch die Wachtelpfeife, eine Lockpfeife, gehört, deren Gebrauch erst gelernt werden muß, wenn der Fang glücken soll. Zwei Netze, 25 bis 30 Fuß lang, 8 bis 10 Zoll hoch, mit 2 Zoll weiten Maschen, zwischen denen ein drittes mit nur 1 Zoll weiten Maschen liegt, bilden das Steck-Garn. Erstere sind von starkem Hasenzwirn, unten zusammengestrickt, oben aber offen;

http://lib.smnh.org

Fig. XIV.



letzteres von schwächerem Zwirn, etwas länger und von mehr als doppelter Höhe, ragt nicht über diese empor, ist weder oben noch unten, sondern nur links und rechts an den letzten Stäbchen und an den äußern Netzwänden befestigt und liegt ganz lose zwischen diesen. — Zum Stekken des Garns bedarf man nun noch mehre Stäbchen. Jedes derselben ist 12—14 Zoll hoch, $\frac{3}{8}$ Zoll dick, muß wo möglich die natürliche Schale noch haben, am untern Ende gespitzt, 3—$3\frac{1}{2}$ Zoll von diesem und am obern Ende an die Netzwände gebunden und eins vom andern 3—4 Fuß entfernt sein. Sämmtliche Stäbchen müssen auf Einer Seite des Garns liegen, s. Fig. XVI. Die beiden äußersten derselben sind mit mehreren Maschen, nicht bloß oben und unten, am Garn befestigt.

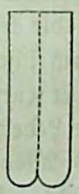
Beim Stellen des Wachtelgarnes quer durch ein Getreidefeld oder eine Wiese steckt man das erste Stöckchen bis ans Garn senkrecht in die Erde, zieht letzteres nach, steckt das zweite, dritte und so fort bis zum letzten, so daß das

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Garn sich dann ausnimmt, wie nebenstehende Figur XVI zeigt. Eine Wachtel, die, vom Lockrufe des Vogelstellers herbeigezogen, gegen das Garn läuft, sieht dasselbe in den dichten Halmen nicht, kriecht durch eine weite Masche der ihr zunächst liegenden äußern Garnwand hindurch, stößt abermals gegen ein Hinderniß, das mittlere Netz, das sie nicht zu beseitigen vermag, drängt mit dem Kopf dagegen und zieht so, ohne es zu ahnen, einen Theil des mittleren Netzes durch eine weite Masche der hintern Wand, wodurch sie in einem selbstgebildeten Netzsacke gefangen ist; denn rückwärts kann sie nicht, da sie nie das richtige Loch wieder findet, durch welches sie den Sack hinausgetrieben hat. Soll der Fang gerathen, so muß das mittlere Garn so weit und busig sein, daß es sich ohne Mühe durch eine beliebige Masche der Außenwände hindurch ziehen läßt, weßhalb es ebenfalls auch nicht oben und unten angebunden sein darf. Jede Spannung dieses Netzes macht den Fang unmöglich.

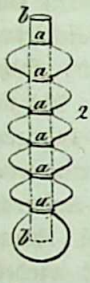
Die dazu gehörige Wachtelpfeife macht man aus einem Stückchen Kalbleder von nebenstehender Form, Fig. XVII. 1. 6 – 7 Zoll lang und 2½ Zoll breit. Die beiden langen Seiten, wie auch die unten angegebene Rundung läßt man durch einen Schuhmacher oder Sattler ohne Wulst aneinander nähen oder stoßen, so daß dann eine Röhre von gleicher Weite entsteht, die oben offen, unten geschlossen ist. Der Durchmesser derselben ist ohnge-

Fig. XVII.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

fähr 1—1¼ Zoll. Nachdem man das Leder vollkommen mit warmem Wasser angefeuchtet, wohl auch mit Talg oder Thran ein wenig getränkt hat, wie es die Schuhmacher beim sogenannten Walken thun, damit es weich und geschmeidig wird, steckt man ein vollkommen walzenrundes Hölzchen oder Eisen von 1½ Zoll Stärke hinein und drückt nun von oben nach unten das Ledersäckchen zusammen. Dadurch müssen Falten oder Brüche entstehen, deren gleichweite Entfernungen von einander man durch Schaben des Leders an bestimmten Stellen unterstützt, und durch Unterbinden bleibend macht. Einen Zoll vom untern Ende ist die erste ringsum gehende Falte oder Kerbe, von da an jeden halben Zoll weiter eine neue, s. Fig. XVII. 2. Wo man das Leder unterbinden will, schabt man es ringsherum ein wenig dünner und zieht dann den Bindfaden so fest als möglich an, bis das Leder fest am Hölzchen anliegt, So fährt man fort, bis 1 Zoll vom oberen Ende, wo die letzte Kerbe liegt, und eine Art von Hals übrig läßt. Durch festes Zusammendrücken sämmtlicher entstandenen Wulste oder Ringe verkürzt sich die Lederröhre natürlich sehr, und muß so bleiben, bis Alles trocken geworden ist und in seiner Lage bleibt. Dann sieht es ohngefähr aus, wie Fig. XVII. 3. zeigt. Faßt man oben und unten an

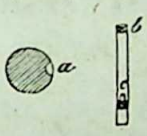


aa die Unterbindungen.
bb das walzenförmige Holz oder Eisen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

und zieht nach entgegengesetzten Richtungen, so geben sich natürlich die Ringe wieder auseinander, gehen aber, läßt der Zug nach, auch sofort wieder zusammen. In den Hals dieses, den Windbalg der Orgel vorstellenden Säckchens kömmt zuletzt eine vom Flügelknochen der Gans gemachte Pfeife. In dem Flügel der Gans befindet sich ein doppeltes Schlüsselbein, von dem man nur den dünnen, aber glatten Theil brauchen kann. Man sägt davon ein Stück von 3 Zoll Länge ab, feilt oder schneidet 1 Zoll von einem Ende in dasselbe eine Kerbe, ein Loch, wie an jeder andern Pfeife, nur daß hier der gerade Schnitt unten und die Biegung nach oben liegt, verklebt das obere Ende mit Wachs und verengt ebenso die Oeffnung der Pfeife unmittelbar unter der Kerbe mit Wachs bis auf ein sehr kleines Löchelchen, welches vorn liegt und den Lockton giebt, s. Fig. XVIII. Diese Pfeife wird nun fast bis an die Kerbe in den Hals des Ledersäckchens fest eingebunden, und die Wachtelpfeife ist fertig. Faßt man mit einer Hand nun das Fädchen Fig. XVII. 3. s. unten, nicht gar zu kurz an, mit der andern Hand das Pfeifchen, zieht die Ringe etwas von einander und drückt sie wieder rasch zusammen, so muß, indem das untere Ende

Fig. XVIII.



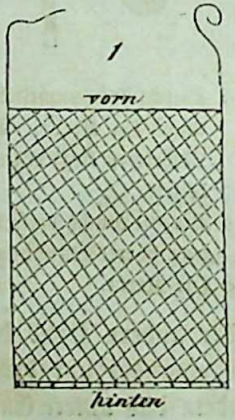
a Durchschnitt unmittelbar unter der Kerbe. Das Löchelchen liegt vorn an dieser.
b Die mit Wachs verschlossene obere Mündung.
c Die Kerbe.

bei jedem Stoß auf dem Finger aufstößt, ein leiser Ton hörbar werden, der ohngefähr klingt gürr, gürr, oder türk, türk. Die zwei zusammengehörenden Schläge müssen rasch auf einander folgen, und dürfen nie hell sein, wie tik, tik, sonst flieht die Wachtel, anstatt zu kommen.

8. Das Nachtgarn, Deckgarn, Streichgarn.

Im Herbst und Frühjahr beim Strich und Wiederstrich der Lerchen findet dies Garn seine volle Anwendung. Es ist ein 30—40 Fuß langes, 24—30 Fuß breites Netz mit $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Zoll weiten Maschen von festem Zwirn. An jeder langen Seite geht eine starke Leine durch die äußern Maschen, an einer der kürzeren Seiten läuft eine Stange quer am Netz entlang Fig. XIX. 1. Ist das Garn größer, vielleicht 60—80 Fuß lang und 20—40 Fuß breit, dann sind die beiden kurzen Seiten an zwei Stangen angestrickt, durch beide lange läuft aber gleichfalls eine lange Leine.

Fig. XIX.



Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

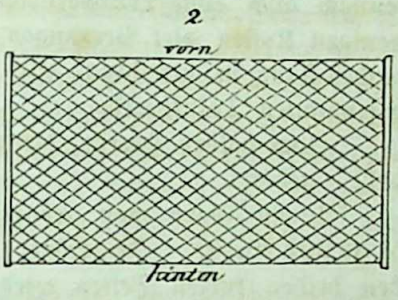


Fig. XIX. 2. Beim Fang mit dem kleinen Nachtgarn ergreifen zwei Leute die Enden der Leinen, ziehen diese scharf an, und ein dritter trägt die Stange in der Mitte. (Letztere ließ ich mir aus 3 Stücken machen, die mit eisernen Bändern zusammenhängen, so daß sie sich zusammenlegen lassen, und beim Auseinanderschlagen durch Riegel zu einem Stück festgehalten werden.) Bei dem Nachtgarn von größerer Ausdehnung nehmen 2 Leute die Stangen, und ein dritter geht in der Mitte des Netzes hinter diesem her. An der hintern Leine hängen Lappen, Strohwische ꝛc., die auf der Erde hinstreichen und die Lerchen auf der ganzen Front zum Weiterrücken zwingen. Der Fang mit dem Streichgarn glückt nur bei dunkeln Nächten auf solchen Aeckern, auf denen man gegen Abend Lerchen hat einfallen sehen.

9. Der Vogelheerd, ganze und halbe Heerd.

Wenngleich der Fang auf dem Heerde des Garnes und der Lockvögel wegen viel Aufwand erfordert und daher nicht wohl von Jedermann in Ausführung gebracht werden kann, so glaube ich doch nicht, denselben übergehen zu dürfen, weil man sich, ist man nur erst im Besitz des Netzes,

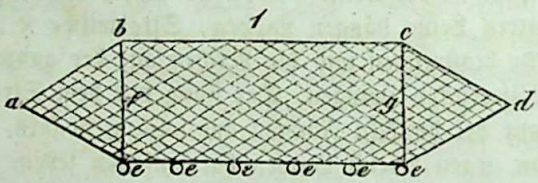
http://lib.smnh.org

dennoch auch ohne Lockvögel im Winter und Sommer mit wenigen Kosten viel Vergnügen verschaffen und oft einen reichen Fang machen kann. Ich meine besonders damit den sogenannten Tränkheerd.

Zum halben Heerde, den ich vor Allem jetzt im Auge habe, gehört:

1. ein Garn von wenigstens 15 Fuß Länge und 5—6 Fuß Breite. Je größer es ist, um so besser. An den beiden kurzen Seiten wird hin und wieder auch noch ein Dreieck angesetzt, so daß das Netz dann wie Fig. XX. 1. aussieht. Die Maschen sind $\frac{3}{4}-1$ Zoll weit. Will man

Fig. XX. 1.

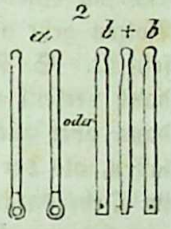


kleinere Vögel damit fangen, so müssen sie sogar noch enger sein. Durch die ganze obere Seite *abcd* geht eine starke Leine. Die Maschen an der untern Seite sind, wie überhaupt alle Randmaschen sein müssen, von Hasenzwirn gestrickt, während das übrige Garn nur von gewöhnlichem hanfenen Zwirn ist. *eeee* sind hanfene, etwas stärkere

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

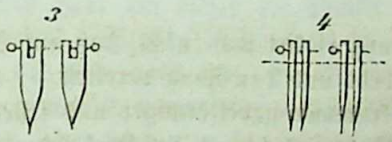
Schlingen, durch welche das Garn auf Einer Seite am Boden mit hölzernen Haken festgehalten wird.

2. Zwei Pfähle von 1½ Zoll Stärke und so lang wie die halbe Breite des Garnes. Ans obere Ende schnitzt man einen Kopf und durch das untere bohrt man ein Loch, oder läßt sich eine Hülse (Dülle) mit einem Ring oder Oehr daran schmieden. S. Fig. XX. 2. Im ersten Falle muß man das untere Ende auf beiden Seiten des Loches keilförmig zuschnitzen.



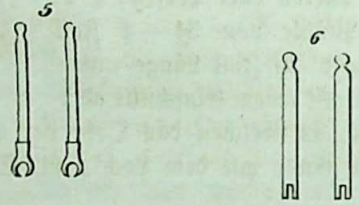
a Stäbe mit einem eisernen Oehr.
b b mit einem gebohrten Loch.
† Seitenansicht der letzteren.

3. Zwei Lurren oder Lorfen, d. h. zwei stärkere Pfähle von 3½—4 Zoll Durchmesser, und 20 Zoll Länge unten zugespitzt, oben mit einem Einschnitt oder Rinne versehen, in welchen das Oehr der vorigen Stäbe, oder das untere Ende mit dem Loch paßt. S. Fig. XX. 3.



Anstatt zweier Lurren bedient man sich wohl auch vier gleich langer Stäbe, von denen je zwei so nahe an einander in

die Erde geschlagen werden, daß nur ein Zwischenraum von der Dicke des Oehrs bleibt. Die obern Enden der Lurren sind mit einem Loch versehen, durch welches ein eiserner Bolzen geht und das Oehr der unter 2. genannten Pfähle festhält. S. Fig. XX. 4. Will man ganz sicher gehen, dann verkeilt man den eisernen Bolzen fest im Loche, muß dann aber auch das Oehr am Stabe so weit durchschauen lassen, als der Bolzen stark ist, oder wenn gar keine Dülle im Oehr daran ist, so schneidet man vom Loch des Stabes aus bis zum Ende so viel aus seiner Mitte, daß man ihn auf den Bolzen setzen kann. S. Fig. XX. 5 u. 6. Bei

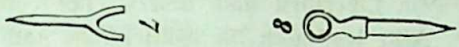


dieser Einrichtung riskirt man nicht, daß ein Stab sich aus der Lurre aushebt und den Fang vereitelt.

4. Ein krummer gabelförmiger und fester Zweig von 18—20 Zoll Länge und 1½—2 Zoll stark, oder einen 1½ Zoll dicken Stock, auf dessen oberes Ende eine Dülle mit einem Ring geschmiedet ist, und der, nachdem er fest in die Erde

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

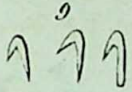
geschlagen, noch 15—18 Zoll über dem Boden steht. S. Fig. XX. 7 u. 8.



5. Zwei Pfähle von 1½ Fuß Länge, 2 Zoll stark, welche ebenfalls fest in die Erde gerammt, zum Befestigen der Randleine am Netze dienen.

6. Verschiedene hölzerne Hacken zum Niederhalten des Garnes an einer Seite. S. 9 und endlich

7. Eine Rückschnur, halb so stark als die Rückleine, ohngefähr kleinfingerdick.

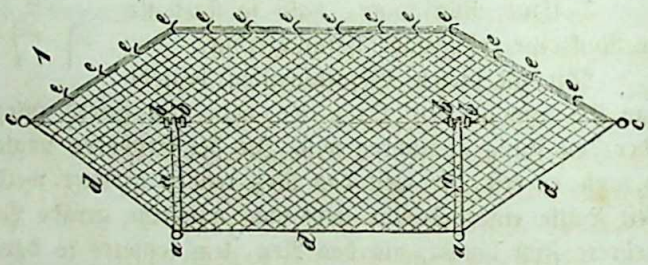


Mit all diesen Geräthschaften begiebt man sich nun an den Ort, wo man den Heerd anlegen, oder den Fang ausführen will. Ist der Erdboden ungleich, so muß er erst, so weit das Netz reicht, geebnet werden. Mit Hülfe einer Schnur zieht man nun eine gerade Linie, mehrere Fuß länger, als das Netz, legt letzteres so darauf, daß seine Mitte der Länge nach genau auf die gezogene Linie trifft, und giebt auf dieser die Punkte an, wo das Netz schmaler wird. S. Fig. XX. 1. f. g. Hier werden die Lurren in die Erde geschlagen, der Bolzen sodann verkeilt und die unter 2. genannten Hülsenstäbe mit ihrem Oehr eingesetzt, oder vorher in die Lurren gesteckt und der Bolzen dann durchgeschoben. Genau auf derselben Linie werden nun da, wo die Spitzen des Netzes vorn und hinten

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

hinfallen, wenn man es gehörig ausspannt, die unter 5. genannten Pfähle fest eingeschlagen und zwar der hintere schräg mit dem Obertheil nach hinten, der vordere ebenso nach vorn. Jetzt legt man die Hülsenstäbe nach links, befestigt die Randleine des auf sie gelegten Netzes fest am hintern Pfahl, sodann mit einer Schlinge am Kopf der erstgenannten Stäbe, und endlich auch am vordern Pfahl, nachdem man sie gehörig straff gespannt hat. S. Fig. XXI.

Fig. XXI.

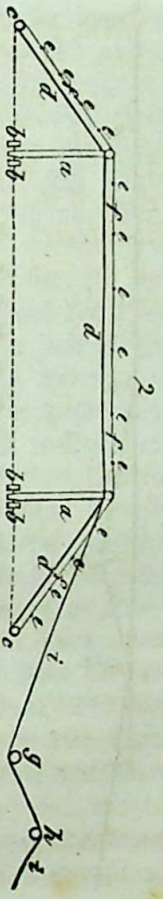


aa die Hülsenstäbe.
bb die Lurren.
cc der vordere und hintere Pfahl, woran die Randleine befestigt ist.
dd die straff gespannte Randleine.
ee die s. oben unter 6 genannten hölzernen Haken.

Die Schlingen an der rechten Seite des Netzes hängt man an die mit *eee* bezeichneten hölzernen Haken, und nun

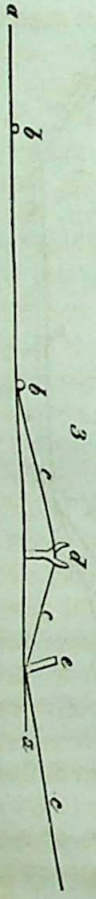
Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

a a die liegenden Hülsenstäbe.
b b die Lurren.
c c die beiden Pfähle der Saumleinen.
d d die Saum- und Randleine.
e e die Haken.
f f der flache Graben, in welchem das jetzt zusammengelegte Netz liegt.
g die Gabel oder der Ring.
h der etwas seitwärts von der Gabel eingeschlagene Pfahl.
i i i die Rückleine.



muß dasselbe rechts fest am Boden liegen. Zuletzt macht man, nachdem man das Netz zurückgeschlagen hat, von *c* nach *e* und *c* einen kleinen flachen Graben, um dies beim Stellen hineinlegen zu können. Die Rück- oder Zugleine, deren Länge sich nach der Entfernung der Hütte oder des sonstigen Aufenthaltes des Vogelstellers vom Netz richtet, wird mit einer Schlinge am Kopfe des vorderen Hülsenstabes befestigt und läuft von hier aus über die senkrecht stehende Gabel oder durch den Ring des unter 4 bemerkten Pfahles nach einem schief stehenden Stabe abwärts und dann wie-

http://lib.smnh.org



aa der Erdboden.
bb die Hülsenstäbe, liegend.
cc die Rückleine.
d die Gabel oder Ringstock.
e der seitwärtsstehende Pfahl.

der aufwärts in das Rückloch; wo sie durch ein Querholz gehalten wird. Das Rückloch und die Gabel stehen in gleicher Linie mit den beiden Lurren und dem vordern und hintern Pfahl, die Gabel nur 1—1½ Fuß vor dem vordern; der schräg nach der rechten Seite stehende Pfahl, durch welchen die Rückleine wieder nach abwärts gezogen wird, steht 1 Fuß rechts außer der Linie 1½—2 Fuß vor der Gabel. Um dies deutlicher zu machen, diene nebenstehender Durchschnitt des Garns mit Pfählen und Gabel.

Die Hütte, die man am besten von Brettern 6 Fuß ins Gevierte baut und mit Tannenreißig dicht von Außen belegt, steht 10—12 Schritte vom Netze, hat 3—4 Fuß vom Boden das Rückloch, ein viereckig ausgeschnittenes Loch, und außerdem noch mehrere andere auf den Seiten zur Beobachtung der anziehenden Vögel.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

Der Vogelheerd selbst wird am besten da angelegt, wo die Vögel, die man fangen will, in Menge sich aufhalten oder hinzuziehen pflegen, also für den Herbstfang auf einem waldigen Hügel, im Sommer an der Tränke, einem im schattigen Grün rieselnden Wässerchen, das die Vögel zum Trinken und Baden zu besuchen pflegen. Für Letzteres hat man gar keine Vorbereitungen zu treffen. Wenn der Boden zu beiden Seiten des Quellchens geebnet und wieder mit Rasen bedeckt ist, dann erweitert man hin und wieder, so weit das Garn reichen wird, den Lauf des Wassers zu kleinen Tümpfeln, deckt Alles Uebrige mit Reißig zu und läßt nur diese offen, schlägt die Pfähle, Lurren und Gabel ein, stellt das Garn, zieht die Rückschnur nach einem nicht fern liegenden Gebüsch, und hat nun Gelegenheit, sich einem beschaulichen Leben in grüner Waldeinsamkeit, nein, umschwirrt, umsurrt von durstigen Vöglein, zu widmen. Bade- und trinklustig flattern diese herbei, prüfen neugierig und mißtrauisch erst die vorgegangene Veränderung, hüpfen dann wohl nach und nach von Zweig zu Zweig tiefer, bis das lockend schimmernde Wasser alle Furcht und Scheu überwältigt und sie zierlich wie zum Tanz an den Tümpfelchen sich niederlassen, trinken und baden. Da regt sich leise die Rückleine, ein rascher Zug — und die armen Närrchen flattern, ängstlich das Netz hebend, dem glücklichen Fänger zur Hand.

Dieser Fang kann den ganzen Sommer betrieben werden; ein Vogelfreund aber wird nicht eher dazu greifen,

http://lib.smnh.org

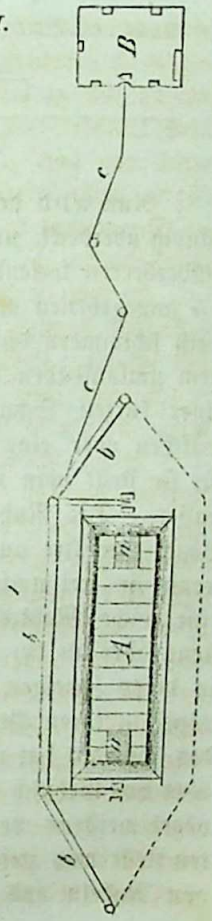
als nach der Brutzeit, also von Bartholomäi an. Die Tageszeit ist indessen wohl zu berücksichtigen, da jede Vogelgattung fast zu bestimmter Stunde auf der Tränke erscheint. Sind Rothkehlchen den ganzen Tag dort zu finden, so gewahrt man doch z. B. die zum Drosselgeschlecht gehörigen Vögel, Zippe, Amsel ꝛc. nur bei Sonnenaufgang und kurz vor Sonnenuntergang. Den Beschluß machen Abends die Goldhähnchen.

Lockbeeren dabei zu benutzen, ist nicht gerade nöthig, da Lockendes genug auf der Tränke ist; will man indessen rothe oder schwarze Hollunderbeeren, Ebereschenbeeren vorhängen, an Büschen hier und da anbringen, so wird dadurch der Fang nur um so sicherer.

Beim Wegzuge der Vögel in ganzen Zügen im Herbste, bei dem Eintreffen der Vorposten aus dem Norden, der ersten Krammetsvögel, bedient man sich des Heerdes auf eine noch rentirendere Weise; indeß ist hier der Bau eines wirklichen Heerdes nothwendig. Gewöhnlich ziehen die Vögel dem Laufe der Thäler nach und bestreichen dabei, ihrer Nahrung nachgehend, die Gänge derselben, weßhalb die Anlegung eines Heerdes auf einem zweckmäßig ausgesuchten Platze den glücklichen Fang bedingt. Hat man einen solchen aufgefunden, geebnet, wieder mit Rasen grünend gemacht und die Linie für die Mitte des Heerdes gezogen, so wird dieser selber in Angriff genommen. Er wird so lang, daß seine beiden Enden von den Lurren 4—6 Zoll entfernt sind, und so breit, daß das Garn beim Nie-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

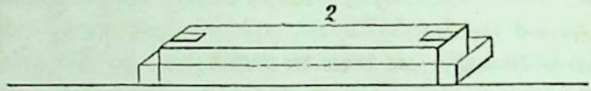
Fig. XXII.



A Grundriß des Heerdes.
a a die beiden Brettchen, auf denen die Ruhevögel laufen.
B die Hütte.
b b b das Garn mit Stäben und Pfählen.
c c die Rückschnur.

derlegen ihn vollständig deckt. Vier Pfähle von 1 Fuß Höhe werden zu einem Rechteck in die Erde geschlagen und mit zwei langen und zwei kurzen Stäben wagrecht verbunden. In dieses Viereck werden abermals 4 Pfähle von 1½ Fuß Höhe eingerammt und wieder durch Querstäbe verbunden, nur daß diese sämmtlich kürzer sind, das innere Viereck also zwar höher, aber kleiner ist. Beide Gestelle bilden gleichsam zwei Stufen, die von allen vier Seiten nach einer mehr langen, als breiten Fläche steigen. Diese selbst erhält gleichsam einen Boden, indem man Querstäbe von vorn nach hinten darüber legt, sogar vorn und hinten ein Brettchen wagerecht anbringt.

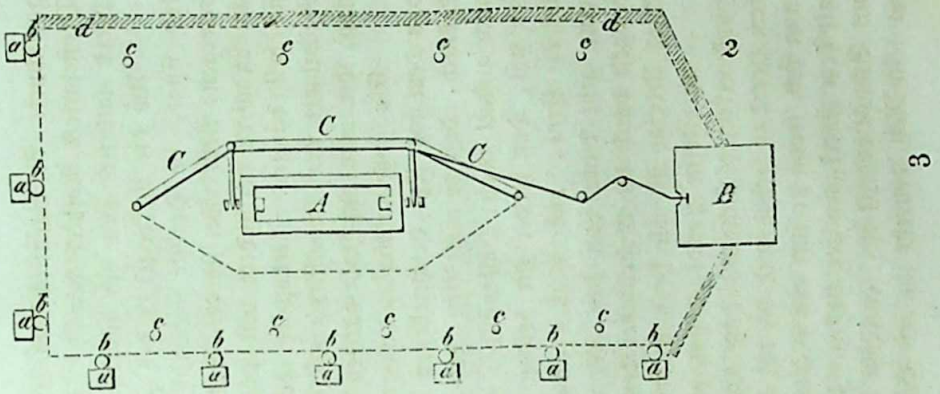
http://lib.smnh.org



Seitenansicht des Heerdes.

Nun wird der ganze Heerd mit Tannenreißig vollständig überdeckt, und mit Wacholder-, Ebereschen- und Hollunderbeeren lockend ausgeschmückt. Auf den Fig. XXII. 1. *a a* angegebenen mit Sand bestreuten Brettchen, die ja nicht weiß schimmern dürfen, sind zwei schwarze Ringe auf kleinem umlaufenden Wirbel eingedreht, an welchen die mit einer kurzen Schnur angebundenen Ruhevögel durch ein Häkchen oder eine Schlinge befestigt werden. Das Futter für sie stellt man ihnen vor, so wie auch ein wenig Trinkwasser. Die Ruhevögel sollen die heranziehenden wilden Vögel nur kirr und dreist machen, indem es aussieht, als wenn sie frei umherliefen und an den schmucken Beeren eine reiche Mahlzeit hielten. Rings um den Heerd, mindestens aber an der West- und Nordseite müssen Bäume sein, in deren Zweigen man die singenden und rufenden Lockvögel in ihren kleinen Käfigen birgt. Süd- und Ostseite des Heerdes hat man gern frei von hohen Bäumen, wohl aber von Gebüsch oder einem Zaun umgeben, weil die Zugvögel meistens von da aus einfallen. Auf allen vier Seiten stellt man zwischen die grünenden Bäume einige dürre von Nadeln und Laub entblößte, aber mit noch mehreren

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org



Grundriß eines Strauch- oder Buschheerdes mit Einer Wand.

A Heerd. *B* Hütte. *CCC* Garn. *aa* grüne Bäume. *bb* die Käfige mit den Lockvögeln. *cc* die dürren Bäume. *dd* der Zaun.

Zweigen versehene, die zum Aufsitzen der Vögel und zu ihrer Beobachtung von der Hütte aus dienen.

Auf ähnliche Weise sind alle Heerde eingerichtet und erhalten nur verschiedene Namen nach dem Platz, wo sie angelegt sind. Dieser Fig. XXII. 2

gezeichnete ist eigentlich ein Wald- oder Buschheerd für Drosselarten, Rothkehlchen 2c. Für andere Vögel muß der Heerd natürlich auch am andern Orte sein.

Um die Lockvögel in der Zeit, wo kein Vogel eigentlich singt, im Herbste natürlich, dennoch zum Singen zu bewegen, stellt man sie den Sommer über dunkel, was sie am Mausern verhindert und zum Singen veranlaßt, wenn sie hell hängen. Ueberdies bedient man sich auch zum Nachahmen der Vogelstimmen kleiner Lockpfeifen von Messing, die man auf Jahrmärkten sich leicht verschaffen kann.

Ein sogenannter ganzer Heerd unterscheidet sich von dem bis jetzt beschriebenen in seiner Einrichtung nur dadurch, daß er nicht Ein Netz, sondern deren zwei, also auch anstatt zweier Hülsenstäbe, vier mit den gehörigen Luren hat, daß ferner die beiden Wände nicht ganz nieder auf die Erde, sondern oben zusammenschlagen. Die Rückleine geht dann von den Köpfen der beiden Hülsenstäbe doppelt durch die Gabel oder den Ring nach dem Rückloch. Alles Uebrige ist, wie beim halben Heerde.

Wer keine Lockvögel hat, auch keine Zeit, wie so viele Handwerker, täglich mit dem Grauen des Morgens nach dem Heerd zu gehen und da bis 9, 10 Uhr zu bleiben, der kann sich, wenn er nur ein Gärtchen hat, Vergnügen genug mit dem Heerdgarn verschaffen. Im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, entblößt er im Garten einen Platz für sein Netz, bestreut ihn mit Häcksel, Spreu, den Körner-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

resten aus den Bauern der Kanarienvögel, Finken u. s. w., mit etwas Hafer und Erlensamen, stellt sein Garn, zieht die Rückleine durch das Fenster, oder durch ein Loch in der Thür und kann nun ganz gemächlich im warmen Stübchen neben fleißiger Arbeit dem Vogelfange nach Sperlingen, Ammern, Finken, Zeisigen, Lerchen u. s. w. obliegen.

Um beim Fang in der Hütte nicht zu frieren, bedient man sich der Schmiedekohlen, die man von jedem Schlosser oder Schmied leicht bekommt, zündet sie in einem tellerartig ausgehöhlten Stein mit einigen Spänen an, und vermeidet dadurch den in der Hütte und auch den Vögeln unerträglichen Rauch.

10. Die Meisenkloben zur Meisenhütte.

Im Spätherbst und Winter werden die Meisenarten in der Meisenhütte mit den Kloben gefangen. Letztere sind hölzerne Stäbe von 3—3½ Fuß Länge, von denen stets zwei einen Kloben geben. Die Seiten mit denen beide einander der Länge nach berühren, müssen glatt gehobelt sein und so genau auf einander passen, daß die Ränder überall fest schließen. Denke man sich einen geraden 3—4 Fuß langen und 1¼ Zoll dicken Zweig, der in der Mitte der Länge nach gespalten ist, so hat man einen Meisenkloben, der allen Anforderungen entspricht. Hält man den gespaltenen Stock am unteren Ende fest, öffnet den Spalt nach oben zu, so wird Alles, was zwischen den beiden Theilen sitzt, festgehal-

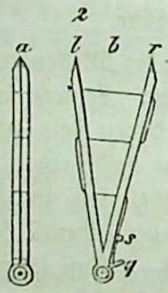
ten, wenn man diese wieder zusammendrückt. Da sich indessen ein solcher Zweig mit genau durchgehendem Spalt nicht leicht findet, so läßt man sich die Kloben aus zwei Theilen machen, die am untern Ende durch ein Band verbunden sind. Legt man sie fest zusammen, dann muß das Ganze einem Zweige ähnlich sein, also nicht vierkantig, sondern abgerundet, weßhalb die beiden Stäbe wie eine halb durchschnittene Walze aussehen müssen.

Fig. XXIII. 1.

Durchschnitt eines Klobens von oben.

Am untern Ende ließ ich mir die Stäbe vom Schlosser durch ein Band mit einem Nieth, gleich einem Zirkel mit seinen beiden Armen, an einander befestigen. Fig. XXIII. 2. Jeder Arm des Klobens hat 3 runde Löcher, deren Ränder glatt sein müssen, damit der durchlaufende Bindfaden sich nicht so leicht zerreibt. Man brennt sie daher sehr häufig durch. Der Faden hat an einem Ende einen Knoten, oder ein kleines Querholz an einer Schlinge, damit er nicht durchfährt. Das andere Ende zieht man nun durch das oberste Loch des einen Stabes *l*, dann durch das gegenüberliegende von *r*, an der äußeren Seite des letzteren entlang bis zum folgenden Loche, hier wieder durch dieses und das gegenüberlie-

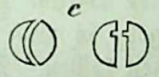
Fig. XIII. 2.



s Drathring.
q Querholz.

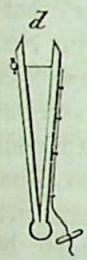
Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

gende von *l*, am Stabe *l* entlang bis zum 3. Loche, durch dieses wieder und das correspondirende von *r*, dann durch einen am untern Ende des Stabes *r* befindlichen Ring, Schlinge, Klammer von Drath und befestigt hier abermals ein Querholz am Fadenende, um auch dieses am Durchschlüpfen zu verhindern. S. Fig. XXIII *b*. Steht der Spalt nun offen, die Stäbe also vorn auseinander, und man zieht an der Schnur, so müssen beide rasch zusammenschlagen, die Ränder genau auf einander liegen und die darauf sitzenden Vögel mit den Zehen gefangen sein. Um letzteren Zweck noch sicherer zu erreichen, läßt man den einen Theil des Klobens vom Seitenrande aus ein wenig hohl, den andern aber erhaben hobeln, oder den einen mit einer kleinen Fuge, den andern mit einer genau hineinpassenden Nuth versehen. S. *c*. Bei dieser Einrichtung muß man die Klobenarme



nach dem Fang jederzeit wieder zum Spalt öffnen. Ist der Meisenkloben dagegen aus Einem Stück, dann springen die Arme, wenn sie nicht mehr durch die Schnur gehalten werden, von selbst aus einander und öffnen den Spalt; allein diese Art der Kloben werfen sich leicht, schließen dann nicht mehr fest an einander, und die an solchen Stellen sitzenden Vögel werden erschreckt, aber nicht gefangen. Manche Vogelsteller bringen die Rückschnur auch nur einfach oben an, lassen sie dann in kleinen Drathklammern an Einem Theil des Klobens, meistens rechts, entlang laufen und am untern

http://lib.smnh.org



Kloben aus Einem Stück mit einf. Schnur.

Ringe durch das Querholz festhalten. S. *d.* Hat sich bei solcher Einrichtung ein Arm nur ein wenig geworfen, dann schließt der Kloben oben und unten, in der Mitte aber nicht, und das Resultat ist leicht zu denken.

Eine Hütte von Latten oder Brettern, dicht mit grünem Fichten-Reisig überdeckt, ist zum Meisenfang ebenfalls nöthig. Sie hat mehrere Löcher, theils zum Beobachten, theils zum Hinausstecken der Kloben. An einer Seite oder vorn hängt man die Lockmeisen in kleinen, aber wohl mit Reisig überdeckten Käfigen auf. Jede Meise, selbst frischgefangene, nicht zu schüchterne, kann man dazu brauchen, wenn sie nur ihren Lockton zu rufen geneigt sind. Hat man keine Lockvögel, so muß man das durch die Meisenpfeife zu ersetzen suchen. Diese besteht wie der obere Theil der Wachtelpfeife aus einem Stückchen vom Flügelknochen der Gans, ist höchstens 2 Zoll lang, hat einen halben Zoll vom unteren Ende die Kerbe, mit der Biegung nach unten, und über dieser unmittelbar die kleine Wachswand mit dem Löchelchen vorn an der Kerbe. S. Fig. XXIV. Letzteres muß bei dieser Pfeife sehr klein sein, weil der Ton sonst viel zu voll klingt. Bläßt man nun oben hinein, ohne unten zuzuhalten, so muß der äußerst feine, durchdringende Lockton der Meisen „sis, sis" hörbar werden.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

Hält man unten zu, dann lassen sich die übrigen Rufe der Meise nachahmen, so wie fast ihr ganzer Gesang.

Ist die Hütte angelegt, was man Ende Oktober gewöhnlich thut, dann glückt der Fang an etwas nebligen Morgen am besten. Die Kloben werden mit offenem Spalt hinausgelegt, von Außen durch ein hier angebrachtes Brettchen oder besser, durch ein kleines Gestell gestützt, die Lockmeisen angehängt, mit der Pfeife diese zum Rufen geneigt, und es wird nicht lange dauern, daß die in der Nähe sich aufhaltenden Meisen, die um diese Jahreszeit sehr gesellig sind, herbei geflogen kommen und neugierig umherhüpfen. Unmittelbar an der Hütte darf kein Baum oder Strauch stehen. Wollen sich die Meisen nun setzen, so bleibt ihnen keine Wahl, als die wagrecht aus der Hütte stehenden Kloben. Sie fliegen darauf und sind gefangen.

Kann man auf der Hütte noch ein Käuzchen, lebendig oder auch nur ausgestopft, anbringen, um so reicher ist dann der Fang. Das lebendige Käuzchen wird angeläufert, d. h. bekömmt um den Leib ein weiches ledernes 1¼ Zoll breites Band mit 2 Löchern, durch welche die Flügel gesteckt werden. Auf dem Rücken bindet man es zusammen. Mit einer Schnur wird der Vogel nun an diesem Band auf die Hütte gebunden. Ein längerer Faden geht vom Fuß des Vogels in die Hütte, an welchem man zieht, um das Käuzchen flattern zu lassen. Diese Art des Anläuferns ist unbedingt besser, als den Vogel mit einem Riemchen am Bein anzu-

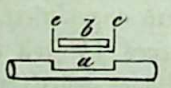
http://lib.smnh.org

binden. Die Haut wird sehr leicht dadurch durchgerieben, und der Verlust des Beines, wenn nicht des ganzen Vogels ist dann die Folge davon.

Auch das Käuzchen kann man durch eine Pfeife, die Wichtelpfeife, ersetzen, die seinen Ruf nachahmt, und die man auch dann sehr gut anwendet, wenn man einen solchen Vogel wirklich lebendig oder nur ausgestopft auf der Hütte hat. Die Wichtelpfeife lockt die Vögel herbei, der Anblick des Käuzchens hält sie bezaubert fest.

Um sich letztere Pfeife anzufertigen, bedarf man eines womöglich dürren Haselnußstöckchens, von dem man ein Stück $2\frac{1}{2}$—3 Zoll lang und $\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ Zoll stark abschneidet. $\frac{3}{4}$ Zoll von jedem Ende entfernt macht man zwei Schnitte bis auf den Kern, spaltet das zwischen beiden liegende Stück heraus, glättet die entstandene Kerbe, legt ein Stückchen glatter Kirschbaum- oder Birkenrinde hinein, die quer um den Zweig abgeschnitten sein muß, weil sie sich sonst der Länge nach rollt, schneidet ein anderes Stückchen, das genau in die Kerbe paßt und drückt es fest hinein, bis ein kleiner Spalt kaum 1 Linie breit bleibt. S. Fig. XXV. Bläst man nun mit zwei kurzen kräftigen Stößen in den Spalt, so entsteht ein Ton, der wie „Wi witt" klingt. Dies wiederholt man 6—8 Mal rasch hinter einander, doch muß das „Wi"

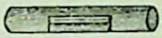
Fig. XXV.



a die Kerbe.
b das hineinpassende Stück.
cc die Rinde.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

leicht, das „Witt" accentuirt heraus-kommen.



Die ganze Vichtel-pfeife.

Eine Meisenhütte mit Käuzchen, Vichtel- und Meisenpfeife gewährt großes Vergnügen, indessen sind Kauz und Vichtelpfeife nicht gerade nöthig, um Meisen zu fangen, da diese auf den Ruf irgend einer Meisenart gern zu einer gesellschaftlichen Lustbarkeit zusammeneilen. Der Fang dauert vom October den ganzen Winter hindurch und zwar von Tagesanbruch bis gegen 9 oder 10 Uhr.

Zweites Kapitel.

Haben wir bis jetzt die verschiedenen Fangapparate näher betrachtet, so liegt uns nun ob, ihre Anwendung nach den verschiedenen Jahreszeiten zu zeigen. Wir fangen mit dem Februar (Lichtmeß) an, wo der Wiederstrich der Vögel mit der Ankunft der Feldlerche beginnt.

I. Wiederstrich. Ankunft.

Gestützt auf die Beobachtungen des bekannten Ornithologen Bechstein, und besonders noch durch seinen „Vogelkalender" veranlaßt, war es mir von Jugend auf interessant, den Strich der Vögel und ihre Wiederkehr auf-

http://lib.smnh.org

merksam zu verfolgen. Wenn ich dabei seine und Brehm's Bemerkungen großentheils als gegründet, die Andeutungen in Bezug auf die Zeit des Strichs im Allgemeinen wahr fand, so stellten sich mir dennoch auch manche Verschiedenheiten dar, deren Ursachen theils darin liegen, ob der Beobachter in einer ebenen, oder gebirgigen Gegend, auf dem nördlichen, oder südlichen Abhang einer Bergkette, unter dem 49. oder 51. Grade nördlicher Breite wohnt. Daß eine Differenz von 1, 2 und mehreren Tagen sich herausstellt, wenn man an verschiedenen Orten unter ungleichen Breitegraden die Ankunft der Vögel genau bemerkt, wird wohl Niemand unbegreiflich finden; daß aber bei gleicher Jahrestemperatur, wenn auch verschiedener Breite, der Lauf einer Gebirgskette ebenfalls einen solchen Unterschied in der Zeit der Wiederkehr besonders macht, bedarf eines näheren Beweises. Nord- und Ostwind sind in ganz Europa, besonders aber im mittleren Theile die Winde, die Trockenheit und Kälte herbeiführen. Oertliche Verhältnisse, wie die Richtung eines Gebirgszuges, bedingen dagegen leicht eine kleine Aenderung. Kälte scheut jeder Vogel, und Trockenheit der Luft beim Wiederstrich scheint ihm ebensowenig zuzusagen. Eine Gegend nun, gedeckt durch einen Gebirgskamm vor dem Andrang der rauhen Nord- und Ostwinde, hat sich, selbst bei größerer nördlicher Breite, eher der Ankunft der Frühlingsboten zu erfreuen, als eine ebene den Winden preisgegebene. Ist ja doch das Erwachen der

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

Kerbthiere aus dem Winterschlafe, ihre weitere Entwickelung aus Puppen und Eiern an gleiche Bedingungen geknüpft, und es unterliegt daher wohl keinem Zweifel mehr, wenn wir dem Instinct der Vögel zutrauen, daß er nach der Gegend den Vogel weise, die ihm seine einstweilige Nahrung gewährt.

Um zu speciellen Beispielen überzugehen, führe ich die Feldlerche und das Blaukehlchen an. Fast in allen ornithologischen Werken giebt man die Ankunft der ersteren für die letzten Tage des Februar an; ich habe sie hier am südlichen Hang des Thüringer Waldes schon in den ersten Tagen desselben Monats erscheinen sehen, läugne aber auch nicht, daß ganze Schwärme dieser Vögel beim eintretenden Schneewetter und Kälte ebenso rasch wieder verschwanden, als sie gekommen waren. Ein Hinderniß ihres Wegzuges ist nicht da. Schon einige Meilen weiter südlich in den Ebenen Frankens finden sie in solchen Fällen ihre volle Nahrung, weshalb ihnen die scheinbar verfrühte Ankunft keinen sonderlichen Nachtheil bringt. Ebenso das Blaukehlchen. Bechstein giebt die Wiederkehr desselben für die mittleren Tage des April an; hier huscht es schon vom Ende März bis in die Mitte des April an den buschigen Ufern unserer Gebirgsbäche und Flüsse umher. Aehnliche Beobachtungen, wenn gleich nicht so auffallend, könnte ich fast bei allen Motacillen nachweisen, wenn sie dem Zwecke dieses Werkchens nicht zu entfernt lägen.

http://lib.smnh.org

Mit dem Eintreffen der ersten Vögel im Frühjahr beginnt der Fang, dessen verschiedene Arten wir jetzt betrachten wollen.

1) Fang mit Leimruthen.

Im Februar und März sieht man auf den von Schnee entblößten Stellen der Wiesen und Aecker gemeiniglich eine Menge Vögel umherlaufen. Wiesen-, Feld- und Waldlerchen, Wasserpieper, Bachstelzen, Staare, Drosseln ꝛc. gehen da ihrer Nahrung emsig nach. Besonders wenn ein frischer Schnee Alles dicht bedeckt, dann bleiben bei nicht zu strenger Kälte die nassen Stellen der Wiesen bloß, und hier versammeln sich denn die hungrigen Vögel. An solchen Orten stellt man entweder sogenannte „Gärtchen" von 4—6 Leimruthen, in deren Mitte einige halbtodt gedrückte Mehlwürmer liegen, oder man zieht eine Linie von Leimruthen quer hindurch. Ueberall, wo letztere gesteckt werden, müssen sie schräg nach unten geneigt sein und zwar so, daß ein darunter weg kriechender Vogel sie mit den Flügeln berühren kann, also besser etwas zu schräg, als zu steil. Will man „Gärtchen", wie man hier sagt, stellen, so steckt man mehrere Leimruthen, 4 bis 6, um ein Plätzchen, so daß kein Vogel durchschlüpfen kann, sondern die eine die andere deckt. S. Fig. I. Hat man keine Mehlwürmer, dann steckt

Fig. I.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

man die Leimruthen quer durch den entblößten von den Vögeln zu passirenden Fleck, und zwar in mehreren paralell laufenden 3—4 Fuß von einander entfernten Reihen. S. II. In beiden Fällen darf man sich nicht weit entfernen, oder nicht zu lange vom Fangplatze wegbleiben, indem es sonst wohl vorkommt, daß sich ein Vogel vom nicht ganz tactfesten, vielleicht zu spröden, oder zu leicht gesottenen Leim losreißt und entflieht, oder ein fest von der Ruthe gehaltener durch Kälte und Nässe leidet. Ueberdies sind hungrige Vögel auch nicht so sehr scheu, daß sie durch den Anblick eines Menschen in nicht gar zu großer Nähe vertrieben würden.

II.

Einem mit Leim gefangenen Vogel wäscht man mit Oel erst, dann mit lauwarmem Seifenwasser die zusammen klebenden Federn rein, oder wenn man sich zu dieser Prozedur nicht traut, schneidet man die letzteren mit einer Scheere so gut, als möglich aus, oder reibt die klebenden Stellen mit etwas Sand ab. Hat man nur erst einige Mal das Auswaschen der Federn mit Oel und Seife versucht, dann findet sich schon die nöthige Fertigkeit, so daß man dann zu den wenig empfehlenswerthen andern beiden Mitteln seine Zuflucht nicht zu nehmen braucht.

http://lib.smnh.org

2. Fang mit Laufsprenkeln.

Die Laufsprenkel werden an eben solchen von Schnee entblößten Stellen im Frühjahr angewendet. Bäche, Gräben, Flüßchen mit nicht zu hohen Ufern sind in dieser Jahreszeit am Rande gewöhnlich sehr besucht von Vögeln, die auf und ab nach Insekten suchend, Gelegenheit zum Fang mit Sprenkeln geben. Auch zu andern Jahreszeiten sieht man, wenn z. B. ein Mühlgraben gereinigt wird und das Wasser einstweilen einen andern Lauf hat, das Bett mit Vögeln besät, die sich besonders an solchen Stellen umhertreiben, wo Wasserpflanzen den Boden überzogen und kleine Erhöhungen gebildet haben. Die Anwendung der Laufsprenkel haben wir schon bei der Beschreibung ihrer Anfertigung gesehen. Die Hauptsache dabei ist, daß der Sprenkel leicht und gut gestellt und elastisch ist, und daß man es den Vögeln unmöglich macht, einen andern Weg zu suchen, als den durch die von Reißig gesteckte, beim Sprenkel durchbrochene Reihe.

3. Fang mit dem Schlag- und Fallgärnchen.

Ueberall, wo man Vögel öfters hinfliegen sieht, auf kahlen Flecken der Wege, Wiesen, Aecker, an Gräben und Bächen, sind die Schlaggärnchen mit gutem Erfolg zu gebrauchen. Man stellt es auf, deckt es dann mit Häcksel, Laub ꝛc. zu, spießt ein paar Mehlwürmer mit einer Steck-

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

nadel auf die Aushebe und wartet dann des Fanges. Beim Fallgarn kann man dabei auch noch Lauffäden anwenden.

Besser noch machen sich diese Gärnchen in Gärten, im Walde, an Zäunen ꝛc. — Rothkehlchen, Nachtigallen, überhaupt die meisten Motacillen kommen im Frühjahr stets eher an, als sich der Wald vollständig belaubt hat, und halten sich daher die ersten Tage, besonders wenn diese rauh sind, in den Vorhölzern, in Gärten und Zäunen auf. Auch die Nachtigall sucht auf ihrem Strich die Gärten auf. Hier sind die Gärnchen am Platz. Man entblößt daher einen Fleck vom Rasen, daß der schwarze Erdboden hervorguckt, stellt sein Gärnchen, wie gewöhnlich, und kann meistens auf ein günstiges Resultat zählen. In den Gärten thut man dies nicht sehr weit vom Zaun, im Wald dagegen, wo Baum und Busch die Weitersicht verdecken, muß man natürlich eine Blöße suchen, und sein Garn so stellen, daß die zappelnden Würmer von den umgebenden Bäumen und Büschen aus gesehen werden können. Auch muß man hier ein größeres Fleckchen aufkratzen, das Garn aber nicht zu dicht verdecken, es möchte sonst zu langsam zuschlagen. Auf solchen von Rasen entblößten Stellen lassen sich auch Gärtchen von Leimruthen gut gebrauchen, in welche man die Vögel durch Mehlwürmer lockt. Vögel, die ein Mal im Schlaggarn waren und glücklich wieder entschlüpften, lassen sich durch Leimruthen leicht wieder berücken. Gehen sie nicht an Mehlwürmer, dann spieße man Käfer aus dem Mehlwurmstopfe,

http://lib.smnh.org

Schaben ꝛc. an, oder binde sie an Fädchen und bediene sich dann am Garn der Lauffäden.

Genaue Vorschriften lassen sich in dieser Hinsicht nicht geben. Wenn man einen Vogel nur kurze Zeit genau und aufmerksam beobachtet, dann lernt man seine Eigenthümlichkeiten kennen und ihn darnach auch beim Fang behandeln.

4. Leimruthenstöcke.

Wagrecht aus einem Zaune hervorragende Stöcke, die mit Leimruthen gespickt sind, braucht man im Frühjahr hier und da beim Fang nach Rothkehlchen. Diese, die sich treiben lassen, huschen im Zaun fort, fliegen aber, wenn man an diesem entlang geht, auf die Leimruthen und fangen sich.

5. Sprenkel, hängende.

Viele Vögel, wie die meisten Grasmücken ꝛc. gehen nicht auf die Erde nach Nahrung, sondern hüpfen im Busch und Wald umher, ihren Tisch gedeckt zu finden. Diese lassen sich nicht leicht mit dem Garn fangen. Gegen sie wendet man die hängenden Sprenkel mit Mehlwürmern ꝛc. im Frühjahr, Beeren im Herbst, erfolgreich an. Sind die Zäune noch kahl, dann stellt man diesen entlang, in den Ecken der Gärten Sprenkel auf, die ca. 1½—2 Fuß vom Zaun stehen. Am Waldesrand, an einer Wegseite lassen sich diese ebenso gut anwenden, und man fängt damit Nachtigallen, jede Gattung Grasmücken, Rothkehlchen, Rothschwänzchen ꝛc.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

6. Lockbüsche.

Andere Vögel, die Fringillenarten, Finken, Stieglitze, Zeisige, Flachsfinken, Bergfinken, ꝛc. fängt man im Frühjahr mit Lockvögeln auf Büschen von Buchen, die bekanntlich ihr Laub behalten, indem man in die abgestutzten Zweiglein, deren Spitze man spaltet, Leimruthen lose einsteckt. Mehrere solcher mit Leimruthen geschmückter Büsche von 5 u. 6 Fuß Höhe stellt man auf einer Anhöhe, über welche man die Vögel häufig ziehen sieht, im Zirkel oder in einer Reihe, mehrere Fuß von einander entfernt auf. In dem Laub, oder am Stamm hängt man die in kleinen Käfigen befindlichen Lockvögel mit Reißig verdeckt auf. Am Boden läufert man mehrere Finken, Zeisige, Flachsfinken ꝛc. an und wirft ihnen ihr gehöriges Futter vor. Auch ein Näpfchen mit Wasser müssen sie erhalten.

Der Fang dauert vom Ende Februar bis zum Mai, und im Herbste von der Mitte des Septembers bis Novembers. Die beste Fangzeit ist täglich von Tagesanbruch bis 9 oder 10 Uhr; indessen kann man auch Nachmittag von 3 Uhr an stellen.

7. Das Deckgarn.

Feld- und Dullerchen, auch Baumpieper oder Spitzlerchen fängt man im Frühjahr gern mit dem Deckgarn, in dem man an dunkeln Abenden mit dem Garn die Aecker streicht, wo man die Lerchen hat einfallen sehen. Wie

http://lib.smnh.org

scheinen auch bei ihnen die Männchen zu-
halten sich, so lange die Weibchen noch nicht da
sind und das Wetter noch nicht zum Paaren lockt, in kleinen
Trüppchen zusammen. Wo man einen solchen gegen Abend
gewahr wird, kann man sicher sein, ihn auch um 10 Uhr
Abends noch zu finden, und streicht daher mit dem Deck-
garn über einen solchen Acker her. Stößt eine Lerche beim
Streichen gegen das Netz, so läßt man es nieder, deckt sie
zu und zieht sie dann unter dem Netze hervor oder durch
die Maschen. Beobachten muß man dabei, mit dem Winde
zu gehen, weil alle Vögel gegen den Wind sitzen und ebenso
auffliegen, also dann um so sicherer gegen das Netz stoßen.
Auch im Herbste streicht man über die Haferstoppel, nur
riskirt man dabei, anstatt der Männchen lauter Weibchen
zu fangen.

II. Sing- und Brutzeit.

8. Fang vom Stand.

Sehr viele Vögel haben einen bestimmten Stand, d. h.
einen Ort meistentheils nicht weit vom Nest, auf dem das
Männchen in der Singzeit seine Jubellieder musicirt. Es
ist dies ein Zweig, eine Baumspitze, ein Stein, ein Erdhau-
fen ꝛc., was man durch Beobachtung sehr leicht findet.
Wünscht man einen Vogel zu fangen, dessen Stand man
kennt, weil er sich vielleicht im Gesang auszeichnet, so belegt
man den Zweig oder die Baumspitze mit einigen Leimru-

Державний при
музей
Наукова б
http://lib.smnh.org

then, während der Vogel ins Futter geht, oder hängt Sp-
kel daran auf. Oder wenn der Stand auf einem Erdh-
fen ist, so stellt man ein Gärnchen gut verdeckt, kirrt d-
Vogel wohl auch erst mit hingestreutem Futter, und legt d-
Garn dann erst; oder gewöhnt ihn an einen künstliche-
Stand, z. B. einen Strohwisch auf einer Waldblöße, wem-
man seinem selbst gewählten nicht gut beikommen kann.

9. Fang mit dem Lockvogel, Finken- und Lerchenstich.

Manche sehr hitzige Vögel, wie Finken, Lerchen, selbst Grasmücken, fängt man während der Paarungszeit mit einem Lockvogel, dem man ein gabelförmiges nach oben stehendes Leimrüthchen auf den Rücken bindet oder ihn anläufert, un- weit des Standes desjenigen, den man zu fangen wünscht, und rings um ihn einen Kreis von Leimruthen steckt, doch daß der Lockvogel sie nicht berühren kann. Letzterer muß fleißiger Sänger und nicht scheu sein, weshalb er erst dem Amt des Lockvogels gewöhnt wird. Im ersten Falle man ihn in der Gegend laufen, wo der Wildfang sitzt singt; im zweiten Falle schlägt man ein Pflöckchen mit Knopf oder Haken durch einen leichten Draht- oder ggring in die Erde, an welchen man den Lockvogel an- so daß er rings um das Pflöckchen gehen kann, ohne der Lauffaden aufwickelt. Der Wildfang stößt ge- bald herab und hängt an den Leimruthen fest. So

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

fängt man gut schlagende Finken und Lerchen, weßhalb man diese Fangart den Finken- und Lerchenstich nennt.

Ein anderer Fang ist der mit dem Fangbauer, in dessen einer Abtheilung der singende Lockvogel sich befindet. Durch öfteres Hinaustragen in die Luft in verschiedenen Käfigen gewöhnt man einen Vogel so, daß er in jedem Bauer und an jedem Orte singt.

Man stellt das Bauer gleich ohne es sehr zu verstecken. Eifersucht, die psychische Basis dieses Fangs, treibt den Vogel zum höchsten Zorn und macht ihn blind gegen die seiner wartenden Gefahren. Einfacher ist es noch, das Bauer des Lockvogels mit Leimruthen zu bestecken und dasselbe dann an einen Baum zu hängen, wo der Wildfang seinen gewöhnlichen Stand, überhaupt seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Auf derselben seelischen Ursache beruht der Fang mit dem

19. Wachtelgarn.

Der Ton, den die Wachtelpfeife hören läßt, ist der leise Lockton des Weibchens. Da die Wachtel zu den hitzigsten, in Polygamie lebenden Vögeln gehört, ein Männchen sich an 5—8 Weibchen paart, so eilt es mit der größten Schnelle, alle Hindernisse bei Seite schiebend, nach dem Orte, von welchem der Ruf des Weibchens herkommt.

Steckt man nun das Wachtelgarn quer durch ein Waizenfeld oder durch eine Wiese, stellt sich in die Mitte desselben dahinter und lockt nun durch die Pfeife, so kommt

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
http://lib.smnh.org

das schlagende Männchen hastig gelaufen, wenn das Wetter trocken ist, geflogen aber, wenn es geregnet hat. Im ersten Falle stößt es gegen das Garn, kriecht hindurch und ist gefangen; fliegt die Wachtel dagegen, dann glückt der Fang nie oder doch nur sehr selten. Alte vorsichtige oder durch Schaden klug gewordene Wachteln laufen am Garn entlang und um dasselbe herum; indessen sind auch diese noch zu berücken. Man schleicht dann still nach der andern Seite und lockt einige Mal wieder. So wie man an der Bewegung der Halme sieht, daß die Wachtel naht, muß das Locken sofort aufhören, da ein einziger falscher oder unsicherer Ton sie scheu macht oder gar verjagt.

Der Fang dauert früh nach Tagesanbruch bis 8 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr bis Sonnenuntergang in den Maitagen.

11. Fang über dem Nest.

Weiß man einen Vogel, den man seines Gesanges oder Schlages oder anderer Gründe wegen zu haben wünscht, auf gewöhnliche Weise aber nicht bekommen kann, dann sucht man sein Nest auf und beobachtet die Zeit, wenn er Junge hat und fleißig ins Futter für sie geht. Steht das Nest auf dem Erdboden, dann macht man sich den Platz im wenig eben, daß man ein Fallgarn über das Nest stellen kann, an dessen Aushebe ein langer dunkler Faden angebracht wird. 20—30 Schritt davon

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

setzt man sich hin, nimmt das Ende des Fadens auf und zieht, so wie man das Männchen hat nach dem Nest fliegen sehen. War letzteres im Zaun oder in den Zweigen eines Baumes, so hebt man es sammt den Jungen aus, setzt es an einen geeigneten Ort, wo das Fallgarn zu stellen ist, und verfährt wie vorher. Oder man bedient sich des Fangbauers, wie bei der Beschreibung desselben gezeigt wurde. Auch mit Leimruthen fängt man die Vögel über dem Nest, indem man einige Rüthchen schräg um dasselbe in seinen Rand einsteckt, so daß der Vogel hängen bleibt, wenn er zum Füttern ankommt.

Im letzteren Falle fängt man indessen häufig das Weibchen anstatt des Männchens; letzteres läßt dann oft die Jungen im Stich und weicht den ihm gestellten Schlingen aus.

III. Nachsommer. Mauserzeit.

Ist Sing- und Brutzeit, die eigentliche Blüthezeit alles Vogellebens, mit Anfang August vorüber, dann beginnt der eigentliche allgemeine Fang mit dem

12. Tränkheerd.

Seine Anlage, so wie die ganze Einrichtung ist schon beschrieben worden. Hier genügt nur noch die Bemerkung, daß man auf der Tränke alle die Vögel fängt, die sich gern n oder im Wasser baden, also alle Drossel-, Meisen- und

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

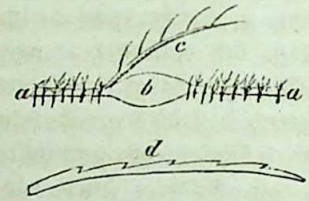
Grasmückenarten, Rothkehlchen, Rothschwänzchen, Nachtigallen, Goldhähnchen, Braunkehlchen, Isserlinge, Finken, Hänflinge, Gimpel, Stieglitze, Zeisige, Grünlinge 2c. Eine kurze Beobachtung genügt, die Zeit, zu welcher jede bestimmte Vogelgattung auf dem Tränkplatze sich einfindet, so wie das jeder einzelnen eigenthümliche Betragen dabei kennen zu lernen; ja ich möchte keck behaupten, daß dies gerade interessanter ist, als der Fang selbst. Mit höchst gravitätischen Geberden zeigt sich der Eine, ein Anderer spielt das gewandte Aeffchen, ein Dritter kommt ganz phlegmatisch angezogen, unbekümmert fast um Alles, was um ihn her vorgeht, ein Vierter gerirt sich, wie Peter in der Fremde, und selbst ein Laie wird eingestehen müssen; auf der Tränke ist die schönste Gelegenheit, den Charakter der Vögel kennen zu lernen.

13. Fang mit Leimruthen auf der Tränke.

Hat man kein Heerdgarn, so stellt man über die Tümpfelchen an der Tränke Stöcke schräg in die Erde, kerbt sie ein, und steckt in die Kerben Leimruthen. S. Fig. III. Letztere dürfen nicht zu weit und nicht zu steil gestellt sein, damit kein Vogel unbeirrt sich dazwischen oder darunter setzen kann. Gut thut man, wenn man rings um das Tümpfelchen ebenfalls Leimruthen in die Erde steckt, weil gar mancher scheue und mißtrauische Vogel nicht auf den Stock, sondern gleich an das Wasser fliegt oder hüpft. Auf diese Weise

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Fig. III.



a a das Quellchen.
b der Tümpfel.
c der Stock mit Leimruthen.
d derselbe mit seinen Kerben.

fängt er sich doch. Stehen Bäume oder Büsche an der Quelle, so kann man auch die untersten über diese ragenden Zweige von Blättern oder Nadeln befreien und mit Leimruthen bestecken.

Die Vögel anzulocken durch den Ruf einer Pfeife, ist nicht gerade nöthig; kann man es aber, so darf man um so eher auf vielen Besuch rechnen.

Auch mit dem Fallgärnchen macht man manchmal Geschäfte, indem man es über ein Tümpfelchen stellt, und wie früher beim Nestfang gezeigt wurde, durch einen langen Faden die Abhebe zieht, wenn ein Vogel da ist. Dies ist weiter Nichts, als ein Tränkheerd im Kleinen.

14. Fang mit einem Kanz, auch wohl Meisenhütte genannt.

Diese Fangart ist schon etwas complicirt, wenn man sie genau in allen Theilen zur Ausführung bringen will; allein sie giebt wenigstens ein Mittel an die Hand, leicht und ohne große Vorbereitung ex tempore sich ein Vergnügen zu machen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Auf einer Waldblöße im Vorholz sucht man sich einen einzeln stehenden Baum aus, baut sich an seinem Fuße eine Hütte, die wohl mit Reißig verdeckt wird, nimmt dem Baum die mittleren Aeste großentheils und läßt von den untern nur 4—6 stehen, stutzt sie auf 2—3 Fuß Länge, kerbt sie ein und besteckt sie mit Leimruthen. Ebenso kann man es auch mit den obern Zweigen machen, sofern ihnen beizukommen ist. Auf der Hütte wird eine kleine Eule*) angebunden, wie ich schon früher bemerkte. Lockt man nun mit der Dichtelpfeife, so kommen eine Menge der verschiedensten Vögel, umkreisen die Hütte mit lärmendem Geschrei und setzen sich dabei, da ihnen keine Wahl bleibt, auf die mit Leimruthen versehenen Zweige.

Einfacher ist folgender Fang ohne Eule. Man sucht sich im Wald ein lauschiges Plätzchen aus, und baut sich hier von in die Erde gesteckten längeren Zweigen eine kleine Hütte, was in ¼ Stunde geschehen ist. Dann sucht man sich dünne Stangen von möglichster Länge aus, befreit sie von allen Zweigen, kerbt sie ein und bringt sie nun wagrecht 5—6 Fuß vom Boden zwischen zwei nahe an der Hütte stehende Bäume, die man da, wo die Stange liegt, von Zweigen befreit. Auf diese Weise sperrt man alle Zugänge

*) Ein Hasenbalg so angebracht, daß er durch eine Schnur in Bewegung gesetzt werden kann, ist auch zu gebrauchen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

zur Hütte. Ebenso beschneidet man einzelne hervorragende Zweige nahe an den letzteren, kerbt sie auch und besteckt dann die Stangen, wie die Zweige mit Leimruthen. Jetzt muß die Vichtel- und Meisenpfeife und der Mund das Seinige thun. Nachdem man in der Hütte eine Zeitlang mit der Vichtelpfeife die man ¼ Stunde weit hört, den Wald rebellisch gemacht hat, ahmt man mit dem Munde den Lockton „dsch, dsch" der meisten Motacillen, nach, wenn sie zornig oder ängstlich sind, und setzt dies eine gute Weile fort. Damit allein fängt man schon manchen Vogel. Einzelne Löcher in der Hütte gestatten das Beobachten der Gefangenen, die hülflos am Boden liegen. Traut man dem Leim nicht ganz, so muß man aus der Hütte kriechen und die Vögel in Sicherheit bringen, überdies ist es auch nöthig, die auf Stangen oder Zweigen entstandenen Lücken durch neue Leimruthen auszufüllen. Wenn sich während dieser Zeit die meisten Vögel auch wieder in den Wald zurückgezogen haben, so übt doch die Vichtelpfeife, die nun von neuem ertönt, und der zischende Lockton eine zauberische Gewalt, so daß sie zum zweiten und dritten Male sogar wieder kommen. Jetzt wendet man auch die Meisenpfeife an, oder eine andere, die Gesang und Lockton einer Vogelgattung getreu nachahmt.

Auf diese Weise fängt man binnen einer halben Stunde Vögel genug, und hat weiter nichts mitzunehmen, als das Leder mit den Leimruthen, ein Messer und die Pfeifen, das Säckchen für die Vögel nicht zu vergessen. Ja auf

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

jedem Spaziergange kann man sich um diese Jahreszeit das Vergnügen machen, Vögel zu fangen.

15. Sprenkel mit Lockbeeren.

In Gärten, auf Waldwegen stellt man im August und September häufig Sprenkel mit vorgehängten Lockbeeren, schwarze oder rothe Hollunderbeeren ꝛc. für Rothkehlchen, Grasmücken und andere beerenfressende Vögel, oder man hängt die Sprenkel an Beerenbüsche so auf, daß die Vögel, wenn sie zur Beere wollen, auf das Stellholz treten müssen.

Leimruthen auf solche Büsche gestellt, bringen auch manchen Vogel um seine Freiheit.

IV. Abzug. Strich.

Vom August an rüsten sich die zarteren Vögel schon zum Aufbruch, und es folgt dann immer einer dem andern nach, bis zuletzt Ende October, auch wohl im November, die Feldlerche den Beschluß macht, wie sie der Vorbote des Wiederstrichs ist.

Jetzt für diese Zeit stellt man

16. Dohnen in der Schneuß,

deren Anfertigung beschrieben wurde, wendet ebenso

17. die Aufschläge

an und macht

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

18. den Vogelheerd

zurecht, über dessen Einrichtung früher genaue Beschreibung geschah.

19. Lerchenfang mit dem Spiegel.

Auf einem von der Morgensonne hell beschienenen Haferstoppelfelde werden zwei Netze so aufgestellt, daß sie, wie beim Heerd, durch eine Rückleine aus der 20—30 Schritt davon entfernten Hütte des Vogelstellers gezogen werden können und dann zusammenschlagen. Zwischen beiden sitzt eine angeläuferte Lerche, der Ruhevogel, die durch einen Faden von der Hütte aus zum Flattern gezwungen werden kann. Neben ihr steht der Spiegel, d. h. ein fast dreieckiges mit vielen kleinen Stücken von hellem Spiegelglas beklebtes Brettchen, das auf einem um seine Achse sich drehenden Säulchen ruht. Auf letzterem ist ein langer Faden aufgewickelt, der ebenfalls in die Hütte geht. So wie man an diesem zieht, fängt die Säule mit ihrem Brettchen an, in kreisende oder quirlende Bewegung zu gerathen, ein Mal rechts, das andere Mal links herum.

Die Hütte ist am besten so anzulegen, daß man eine Grube macht und sie mit Stroh deckt. Löcher zum Beobachten, so wie das Rückloch müssen natürlich offen bleiben. Es versteht sich wohl von selbst, daß man den ganzen Fangapparat an einem Orte aufstellt, über den man die Lerchen häufig streichen sieht. Der Fang wird im Oktober an hellen schönen Morgen von 8—11 Uhr ohngefähr betrieben. Einer

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

allein wird nicht gut damit fertig, da die Lerchen aus der Luft gefangen werden müssen. So wie sich ein Zug derselben zeigt, bringt darum der Eine den Spiegel in Bewegung und animirt den Ruhevogel, der Andere hält die Rückleine, ahmt mit dem beim Heerd schon genannten Messingpfeifchen die Locktöne der Lerchen, besonders den schwirrenden Ton nach und zieht, wenn sie nach dem Spiegel stechen, die Netze zu. Schnell müssen die Gefangenen dann ausgelöst und die Garne wieder gestellt werden.

20. Fang des Kreuzschnabels. Kletterstange.

Wenngleich man diesen Fang, soll er dem Kreuzschnabel gelten, schon im August betreiben kann, so gehört er doch unbedingt der Strichzeit an, weshalb er hier folgt.

Auf einer mit jungem Tannenwuchs bestandenen, sonst aber freien Stelle des Nadelwaldes richtet man an einem etwa 5—6 Fuß hohen Bäumchen ein gleiches von Nadeln und kleinen Zweigen befreites Stämmchen empor, das mit Leimruthen rings um die Kerben besteckt wird. Kann man einen nicht zu hohen Baum haben, an dessen Stamm bis ca. 6 Fuß Höhe sich Tannenbüsche befinden, so ist dies um so besser. Man läßt ihm dann nur die Krone mit dem obersten Kranze, stutzt sämmtliche Zweige auf 2 Fuß Länge und besteckt sie mit Leimruthen. Reichen diese nicht so weit, so schneidet man die leer gebliebenen weg. Im Gebüsch unten birgt man die Lockvögel. So wie von diesen das „Kip, kip" oder das gröbere „Köp, köp" laut wird, regen sich, da die

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Krünitzen um diese Zeit streichen, die Wildfänge und fliegen der Stelle zu.

Auch andere Vögel, Meisen, Finken, selbst Ammerarten fängt man auf diese Weise.

21. Der Meisenkasten.

Auch dieser gehört nur der eigentlichen Strichzeit an. Seine Einrichtung haben wir schon gesehen. In ihm fangen sich, da man ihn überall anbringen kann, vielerlei Vögel. Im Nachsommer stellt man ihn in den Zaun, auf Beerenbüsche, die von ihren lockenden Beeren geleert worden sind, sei es durch die Vögel selbst, die dadurch zum öfteren Besuch gewöhnt sind, oder willkührlich durch den Vogelsteller selbst, auf Kirschbäume ꝛc. und fängt darin die Grasmückenarten, Schwarzkopf, graue Grasmücke, Heckenvogel, Bastardnachtigall, Laubvögel ꝛc. Rothschwänze und Meisen. Im Herbst, wenn die Bäume kahl stehen, setzt man die Meisenkasten auf Stroh in eine Gabel derselben, und füttert ihn brav mit Lockspeisen aus. Im Winter benutzt man ihn auf Dächern, Blumengestellen u. s. w. gewöhnlich nur gegen Meisen; aber auch Zaunkönige trifft man manchmal darin.

22. Meisenhütte.

Von Oktober bis December und noch weiter besucht man seine Meisenhütte mit Meisenkloben. Wer einen Garten am Hause hat, kann sich die Hütte darin anlegen, es

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

also ganz bequem haben. Einrichtung und Fang damit sahen wir schon vorn.

V. Winter.

Standvögel, wie Goldammern, Sperlinge, fängt man im Winter mit dem Schlag- und Fallgärnchen an Ställen und Scheunen, oder mit Leimruthen, die man um hingestreutes Futter leicht aufstellt, mit Waizenähren, an deren eines Ende man ebenfalls eine Ruthe anbringt, die auf den daran pickenden Vogel fällt, mit dem Sieb, unter das man Futter wirft und das man dann durch ein an einem langen Faden befestigten Hölzchen stützt. Sind Vögel darunter, so zieht man letzteres weg und das Sieb deckt sie zu.

Besondere Fangarten anzugeben, ist hier nicht möglich, da Ort und Zeit dabei den Ausschlag geben müssen.

Drittes Kapitel.

Um dem ausgesprochenen Zwecke dieses Werkchens vollständig zu genügen, will ich noch angeben, welche Fangart bei jeder einzelnen Vogelgattung am besten anzuwenden ist.

1. Die Würger. Lanii.

Leimruthen oder Sprenkel an ihren Stand und über dem Nest, das auf Büschen oder Bäumen zu suchen ist.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

2. Fliegenschnäpper. Muscicapae.

Wie vorher. Auch gehen sie in das Fangbauer ihren Jungen nach, so wie im Herbst beim Strich in den Meisenkasten. Das Nest steht in hohlen Bäumen. Nahrung sind Insekten.

3. Seidenschwanz. Ampelis.

Wird nur im Spätherbst und Winter gefangen in Aufschlägen, Dohnen, auf dem Buschheerde und mit Leimruthen vor Beeren. Nahrung: alle Sorten Beeren, Ebereschen-, Wacholder-, Hollunderbeeren.

4. Drossel. Turdus.

Die bei uns nistenden Arten: Amsel, Singdrossel, Ziemer werden im Frühjahr auf dem Wiederstrich — erstere ist Standvogel — mit Leimruthen und Schlaggarn, über dem Nest wie gewöhnlich, (dasselbe steht in Büschen ca. 5—6 Fuß vom Boden, ist groß und bei den beiden ersten mit Lehm oder Thon ausgeklebt) im Nachsommer an der Tränke und im Herbst in Dohnen, Aufschlägen und auf dem Heerde gefangen. Die Singdrossel T. musicus geht auch nach der Hütte mit dem Kauz.

Alle übrigen im Norden nistenden und bei uns nur im Spätherbst und Winter erscheinende Drosselarten fangen sich, wie die vorigen in Dohnen, Aufschlägen und auf dem Heerde. Lockspeise: Beeren und Mehlwürmer.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

5. Pirol. Oriolus.

Mit Leimruthen über dem Nest — jedoch mit großer Vorsicht, da er sehr scheu ist, die Jungen leicht im Stich läßt — während der Kirschzeit mit Sprenkeln und Leimruthen an Kirschbäumen. Lockspeise: süße Kirschen. Das Nest gleicht einem hängenden Napfe an der Gabel eines Astes.

6. Wasserstaar. Cinclus aquaticus.

Auf dem Stand am Rande der Bäche mit Leimruthen oder Sprenkeln, über dem Nest wie gewöhnlich. Letzteres steht in Uferlöchern.

7. Motacille. Matacilla.

a. Schwarz-, b. Braun- und c. Weißkehlchen.

Die beiden ersteren bauen ihr Nest an die Erde in kleine Vertiefungen, geschützt durch ein Rasenstück, das letztere in Löcher am Boden. Nahrung: Kerbthiere. Fang über dem Nest wie gewöhnlich. Bei der Ankunft im Garn und Sprenkel, im Sommer vom Stand mit Leimruthen an der Tränke, im Herbst in Sprenkeln, vor denen Würmer hängen, jedoch nahe am Boden.

d. Rothkehlchen.

Nest in Löchern an der Erde, mit Moos umgeben. Nahrung: Kerbthiere und Beeren, besonders die vom rothen und schwarzen Hollunder. Fang beim Wiederstrich mit Sprenkeln, Schlag- und Fallgarn. Lockspeise: Mehlwürmer. Im

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Vorsommer vom Stand mit dem Garn, indem man dasselbe unter den Baum, wo es singt, aufstellt und mit Mehlwürmern ködert. Ebenso mit Leimruthen, die man auf einem aufgekratzten Fleck um Mehlwürmer steckt, oder auf seinen Stand legt. Im Nachsommer an der Tränke, auf der Hütte mit dem Kauz, im Herbst in Sprenkeln mit Beeren, in Dohnen, Aufschlägen, mit Stöcken und Leimruthen im Zaun, auf dem Vogelheerde, auch auf der eigentlichen Meisenhütte.

c. Blaukehlchen.

Brütet nicht bei uns, sondern nördlicher, daher M. suecica. Im Frühjahr vom 20. März ohngefähr 4 Wochen lang beobachtet man die buschigen Ufer der Waldbäche. Da huscht es, wie eine Maus fast ohne Lockton in den Weiden und Erlen umher. Mehlwürmer auf das Gärnchen, an der Erde, oder Leimruthen in Gärtchen mit Würmern, liefert es gewöhnlich bald dem Liebhaber in die Hand. Auch in der zweiten Hälfte des August lassen sie sich in Kohlfedern sehen und mit dem Gärnchen fangen, nur wird man sie da seltener gewahr.

f. Nachtigall.

Fang in allem, wie beim Rothkehlchen. Das Nest steht im niedrigen Gebüsch, manchmal fast am Boden, ist aus dürren Halmen und Blättchen gebaut, in der Mitte gewöhnlich einige Pferdehaare. Sie erscheint auf dem

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Wiederstrich frühestens den 20. April, und geht in der zweiten Hälfte des August wieder weg. Da fängt sie sich auch in Sprenkeln mit vorgehängten Johannisbeeren.

g. Sprosser.

Erscheint einige Tage später bei uns, als die Nachtigall. Hier fängt man ihn meist mit dem Gärnchen bei seiner Ankunft. Einen einzigen habe ich einmal im Sprenkel gefangen.

h. Rothschwänzchen.

Garten- und Hausrothschwanz gehen, wie das Rothkehlchen, in alle bei diesem angegebenen Fallen. Ersteres baut in hohle Bäume, letzteres in Gemäuer und auf Balken an Häuser, wohl gar in deren inneren Räumen.

i. Rohrsänger.

Fangen sich am besten über dem Nest mit Leimruthen. Dies steht meistens im Schilf entweder am Boden, oder an Schilfstengeln angeheftet.

k. Plattenmönch, Schwarzkopf.

Geht im Frühjahre nicht gern in die Sprenkel, unter das Gärnchen gar nicht; vom Nest dagegen läßt er nur selten. Darum ist bei einem guten Sänger der Fang über dem Nest der sicherste. Letzteres sucht man im Wald oder dichtbelaubten Gärten nahe am Boden in einem Büschchen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

Im Spätsommer und Anfang Herbstes fängt man ihn sehr leicht in Sprenkeln, vor welche man am besten rothe Hollunderbeeren hängt, auf Beerenbüschen, die man vorher von ihren lockenden Beeren zum Theil befreit und mit Sprenkeln oder Leimruthen geschmückt hat, und im Meisenkasten. Auf die Tränke geht er sehr gerne und findet sich da gewöhnlich zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags und 1 und 2 Nachmittags ein. Auf die unter Nr. 14 beschriebene Meisenhütte läßt er sich sehr leicht locken, wie überhaupt alle seine Verwandten. Um junge Männchen von den Weibchen zu unterscheiden, da erstere nämlich ebenfalls braune Kloppen haben, rupft man den gefangenen Vögeln einige Federchen auf dem Kopfe aus. Wachsen diese schwarz nach, dann sind es Männchen.

l. Müllerchen, Klippgrasmücke.

Hat denselben Character, wie der vorhergehende Vogel und die beiden nachfolgenden, und wird daher auch ebenso gefangen. Das kleine Nest steht meist im Zaun, oder in einem Dornbusch 3—4 Fuß vom Boden.

m. Graue Grasmücke. n. Zaungrasmücke.

Erstere, M. hortensis, ist ihres Gesanges wegen sehr beliebt und wird daher, da man den Vogel nach seinem Gesang am besten während der Brutzeit beurtheilen kann, meistens vom Nest gefangen. Doch geht sie in der Paarung auch in den Lockbauer. Im Spätsommer fängt sie sich wie

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

der Plattenmönch. Da man nur äußerst schwer Männchen von Weibchen unterscheiden kann, so muß man die im Herbst gefangenen einige Wochen füttern. Junge Männchen dichten sofort, wenn sie eingewöhet sind; alte dagegen freilich nicht, weßhalb es oft vorkömmt, daß man mit den stumm gebliebenen Weibchen auch einigen alten Männchen die Freiheit gegeben hat.

Die Zaungrasmücke, M. Sylvia, wird wohl nur sehr selten im Bauer gehalten, da ihr Gesang eben nicht sehr empfehlenswerth ist. Sie fängt sich, wie die vorige.

o. Die Braunelle, Isserling. M. modularis.

Dies bescheidene unansehnliche Vögelchen, wegen seines netten Betragens einer meiner Lieblinge, fängt sich im Frühjahr im Gärnchen mit Mehlwürmern, auch mit Mohn — dann aber Lauffäden! — im Sommer vom Stand auf einer Baumspitze, vom Nest, das aus Hälmchen u. Moos gebaut im dichten Gebüsch steht, an der Tränke vor Allem, auch auf der Meisenhütte, geht aber ungern in Sprenkel und Dohnen, da ihm Beeren nicht munden.

p. Goldhähnchen.

Beide Arten dieses Vögelchens, das sich meistens mit Meisen vergesellschaftet, fangen sich am leichtesten auf der Tränke, wo sie kurz vor Sonnenuntergang eintreffen, und auf der Hütte mit der Dichtelpfeife. An die Erde gehen sie nicht, also auch nicht in's Gärnchen, so wenig sie vom Stand

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library

zu fangen sind, da sie keinen bestimmten haben. Selbst vom Nest nur schwierig. Letzteres steht in den dichten Spitzen der Tannenzweige, ist kugelförmig und aus Flechten, Moos, Spinnweben ꝛc. sehr künstlich gebaut.

q. Die Laubvögel, besonders die gelbe Grasmücke, Bastardnachtigall. M. Hypolais.

Die vier bei uns lebenden Arten sind sämmtlich sehr zarte Vögel, und mit Ausnahme der Bastardnachtigall, die einen sehr schönen Gesang hat, wenig für die Stube zu empfehlen. Letztere baut im Gebüsch ein recht künstliches Nest aus Hälmchen, Härchen, feinen Blättchen u. s. w., die andern Arten dagegen haben ihr Nest am Boden. Sie fangen sich alle leicht vom Nest, wenn man vorsichtig zu Werke geht, sonst lassen sie leicht Junge und Eier im Stich. Im Spätsommer gehen sie auch in den Meisenkasten. Auf der Hütte habe ich noch keinen gefangen, wohl aber, wenn auch selten, an der Tränke.

r. Der Zaunkönig.

Fängt sich am besten über seinem in einem Loche stehenden Nest mit einer Leimruthe, indessen habe ich schon mehrere bekommen, indem ich ihren Nachtsitz belauschte und einen Hamen — Schmetterlingsnetz — über sie deckte. Auch in den Meisenkasten geht er, aber nicht nach irgend einer ihm gelegten Lockspeise, sondern seiner Gewohnheit nach alle Ecken und Winkel nach Insecten durchstöbernd.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.nmnh.org

8. Die Bachstelzen.

Im Frühjahr auf dem Wiederstrich mit Laufsprenkeln, vom Nest aber mit dem Fangbauer, mit Leimruthen und erstgenannten Sprenkeln in abgelassenen Gräben und Canälen fangen sich diese Vögel sehr leicht. Das Nest der schwarzen Bachstelze findet man häufig in Mauerlöchern, unter dem Dach, in Holzhaufen u. s. w.; das Nest der gelben dagegen nur in Uferlöchern, zwischen den Steinen der Ufereinfassung u. s. w.

Das zu dieser Gattung gehörende Wiesenvögelchen, Kuhstelze, M. flava, bekommt man am besten vom Stand, den man ohne Schwierigkeit findet. Sie geht auch gern unter das Gärnchen mit Mehlwürmern. Das Nest steht am Boden.

8. Die Pieper. Anthi. (wegen ihrer Lockstimme so genannt.)

a. Die Baum- oder Spitzlerche. A. arboreus.

Fängt sich am leichtesten vom Stand mit Leimruthen. Hat sie sich einen Stand gewählt, zu dem man nicht gut kommen kann, so gewöhnt man sie nach einem andern, indem man auf der nächstgelegenen Waldblöße an einer ziemlich langen Stange einen Strohwisch befestigt und später mit Leimruthen besteckt. Ueber dem Nest wird man ihrer ebenfalls leicht habhaft, wenn man einige Ruthen darüber steckt. Es steht am Boden meistens unter einem Rasenstück in einer kleinen Vertiefung.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

In der Paarungszeit sticht das Männchen auch auf den Lockvogel, der mit einem Rüthchen am Boden hinläuft. Im Spätherbst wird sie häufig mit Feldlerchen 2c. auf dem Lerchenstrich mit dem Deckgarn gefangen.

b. Die Wiesenlerche, Wisperling. A. pratensis.

Fängt man im Frühjahr, wie die Bachstelzen, mit Laufsprenkeln und Leimruthen ohne die mindeste Mühe.

c. Die Wasserlerche, Kothlerche. A. aquaticus.

wird wie die vorige gefangen.

9. Die Schwalben. Hirundines.

eignen sich unter allen Umständen nicht für die Stube. Ich hatte mit der größten Sorgfalt unter 10 Jungen vielleicht 1 erst eingewöhnen können. Alte Schwalben bin ich nie im Stande gewesen zu zähmen. Sie lernen das Aufpicken des Futters nicht. Zu fangen sind sie über dem Nest und an solchen Orten, wo sie zum Bau ihrer Wohnungen Material, z. B. Schlamm u. s. w. holen.

10. Die Lerchen. Alaudae.

a. Die Feldlerche. A. arvensis.

Beim Wiederstrich fängt man sie I. auf den von Schnee entblößten Wiesenstellen und auf dergleichen Aeckern mit Gärnchen und Leimruthen; in der Paarungszeit II. mit

State Natural History Museum NAS
Scientific library

dem Deckgarn; III. durch den Lockvogel; IV. vom Stand; in der Brutzeit V. vom Nest (es steht am Boden, in der Furche, meistens ganz unbedeckt); im Spätsommer VI. durch den Spiegel; im Herbst VII. durch das Deckgarn; VIII. durch den Lerchenheerd, d. h. Vogelheerd ohne Büsche, nur mit angeläuferten Lockvögeln und hingestreutem Futter, Hafer, Häcksel 2c.

b. Die Haubenlerche, A. cristata.

in Allem, wie die vorhergehende, nur daß man sie da, wo sie nicht nistet, auch nicht vom Stand u. s. w. fangen kann, sondern sie auf dem Strich und Wiederstrich an Wegen, Chausseeen, Wiesen u. s. w. einzeln, oder in Gesellschaft der Feldlerchen mit dem Deckgarn u. s. w. zu bekommen suchen muß.

c. Die Waldlerche, Dullerche. A. arborea.

Eine unserer besten Sänger, ja nächst Nachtigall und Buchfink wohl der lieblichste. Beim Wiederstrich fängt man sie wie die Feldlerche, in der Paarungszeit mit dem Lockvogel durch den sogen. Lerchenstich, vom Stand, vom Nest mit Leimruthen oder Gärnchen. Letzteres baut sie gern unter ein Wachholder-, Tannen- oder Haidebüschchen und füttert es sehr fein mit Grashälmchen aus. Im Herbst streicht sie truppweis umher, und wird daher häufig mit dem Deckgarn gefangen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
http://lib.smnh.org

11. Die Meisenarten, Pari.

Strichvögel. Im Spätherbst und Winter fangen sich alle Arten leicht im Meisenkasten, im Sommer an der Tränke, die sie bei etwas warmem Wetter fast nicht verlassen, auf der Hütte, im Herbst mit Meisenkloben. Auch vom Nest lassen sie sich fangen. Dasselbe steht bei der Kohl-, Tannen-, Blau-, Hauben- und Schwanzmeise in Baumlöchern, bei der Bart- und Beutelmeise an Rohrstengeln im Schilf angeheftet.

12. Die Ammerarten. Emberizae.

Die bei uns vorkommenden Ammerarten fängt man einzeln leicht mit dem Gärnchen oder einigen Leimruthen vom Stand und vom Nest, das an der Erde steht; sie gehen auch auf Lockbüsche, herbeigezogen durch die wirkliche oder nachgeahmte Lockstimme; fangen sich auf besonders für sie eingerichteten Heerden.

13. Fringille. Fringillae.

a. Der Haussperling. Fr. domestica.

Hier den Fang anzugeben, wäre wohl überflüssig, da sein Charakter und sein Betragen, nach denen sich der Fang stets richten muß, allgemein bekannt ist.

b. Der Feldsperling. Fr. montana.

Fang wie bei den Ammerarten. Das Nest steht in Baumlöchern, wohl auch, aber selten, auf Zweigen.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

c. Der Buchfink, Edelfink. Fr. coelebs.

Beim Wiederstrich fängt man ihn einzeln mit Gärnchen und Leim, auf Lockbüschen, beim Paaren mit dem Lockvogel — Finkenstich — ferner vom Nest (es steht meistens in der Gabel eines Baumes und ist von Moos, Flechten und Spinnweben gebaut) im Sommer an der Tränke, doch ist er dabei sehr vorsichtig, und geht nur langsam in die ihm gestellten Fallen; im Spätsommer und Herbst auf der Hütte, und im Spätherbst auf Lockbüschen und Heerden.

d. Der Bergfink, Quäker. Fr. montifringilla.

Findet sich bei uns nur im Winter und wird einzeln mit Gärnchen und Leimruthen, in Gesellschaft dagegen auf Lockbüschen und Heerden gefangen.

e. Der Stieglitz, Distelfinke. Fr. carduelis.

Fang wie beim Buchfinken. Distelbüsche, die er sehr gern besucht, mit Leimruthen besteckt, liefern ihn sehr häufig dem Vogelsteller in die Hand.

f. Der Bergzeisig, Meerzeisig, Flachsfink. Fr. Linaria.

Fang wie beim Bergfinken.

g. Der Hänfling, Bluthänfling. Fr. cannabina.

Fang wie beim Buchfinken. Er besucht überdies die Salzrinnen der Schafe sehr gern und läßt sich da mit einem Netz leicht berücken.

http://lib.smnh.org

h. Der Erlenzeisig. Fr. Spinus.

Fang wie beim Buchfinken. Erlenbüsche, die mit ihrem Samen prangen und mit Leimruthen gut gespickt sind, liefern einen reichen Ertrag an Zeisigen.

i. Der Grünling. Fr. Chloris.

Fang wie vorher. Für einzelne streut man Hanfkörner an solche Orte, die sie gern besuchen, und bestellt sie dann mit dem Gärnchen oder Leimruthen.

k. Der Kirschfink, Kernbeißer. Fr. Coccothraustes.

Fängt sich über dem Nest, das auf Bäumen steht, und auf Kirschbäumen, die man bis auf Einen Zweig von Kirschen leert. Letzteren besteckt man mit Leimruthen. Auf die Erde geht er nicht gern.

l. Der Gimpel oder Dompfaff. Fr. Pyrrhula.

Einzeln durch einen Lockvogel — oder auch durch Nachahmung seines Lockrufes — mit Leim; an der Tränke, wo er blind zufliegt; im Herbste auf Lockbüschen, auf dem Heerde und in Dohnen, auch auf einzeln stehenden Vogelbeerbäumen, die man mit Leimruthen versehen und mit Beeren recht geschmückt hat.

14. Der Kreuzschnabel. Loxia.

Der gewöhnliche Fang wurde schon vorn Seite 77

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
http://lib.smnh.org

unter Nr. 20 angegeben. Da er im Winter nistet, so ist der Fang über dem Neste etwas beschwerlich.

15. Der Staar. Sturnus.

Auf dem Wiederstrich vergesellschaftet er sich sehr oft Zippen oder Drosseln und Ziemern und findet sich da auf feuchten Wiesen ꝛc. ein, wo man seiner mit dem Gärnchen und mit Leimruthen leicht habhaft werden kann. Da er aber jung aufgezogen viel mehr Vergnügen gewährt, so nimmt man ihn meistens aus dem Nest. Es findet sich in Baumhöhlen und in den für ihn zu diesem Zwecke angebrachten Staarenkästen. Auf dem Strich kriecht der Staar gern an den schilfreichen Ufern der Teiche ꝛc. umher und dann fängt man ihn hier und da, auf seine Gewohnheit bauend, Alles sehr begierig nach Nahrung durchzustöbern, in Garnsäcken, die man für ihn legt, ähnlich der Einrichtung des Wachtelgarnes.

16. Die Krähenarten. Corvi.

Als Standvögel sind ihre Gewohnheiten so bekannt, ihre Schlauheit aber ebenfalls, daß es wohl unnütz wäre, einen bestimmten Fang anzugeben. Scherzhaft aber ist es allerdings mit anzusehen, wenn man im Winter auf den flimmernden Schnee Blut gießt und Papierdüten mit Fleischstückchen in der Spitze dabei hinlegt, nachdem man sie vorher inwendig mit gutem Leim bestrichen hat.

http://lib.smnh.org

17. Die Wachtel. Tetrao.

Ihr Fang wurde schon bei der Beschreibung des Wachtelgarnes genau angegeben. Das Nest steht in einer kleinen Vertiefung am Boden, manchmal fast ohne Unterlage.

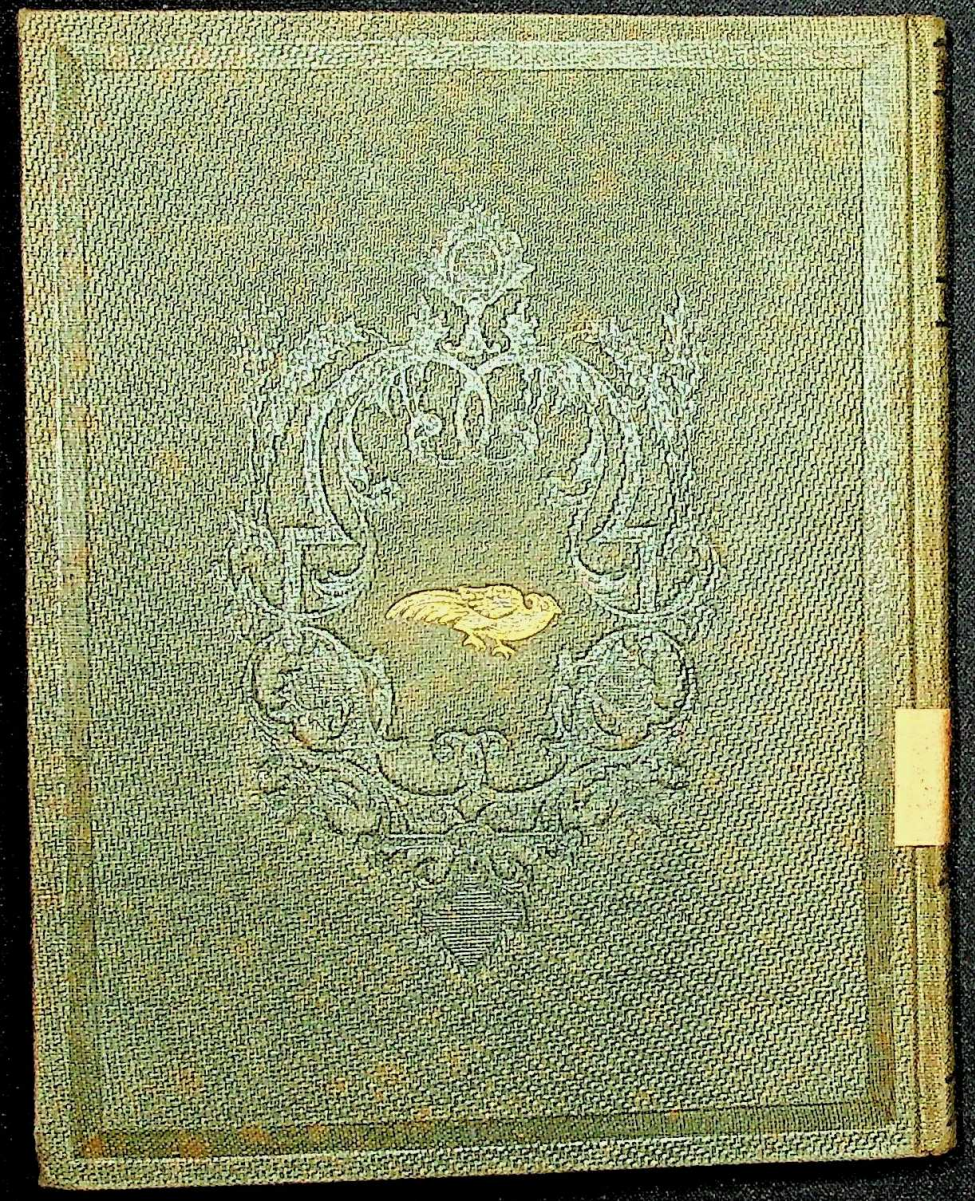
Man möchte mir den Vorwurf machen, daß ich bei der speciellen Angabe des Fanges der einzelnen Vogelgattungen einestheils zu kurz, anderentheils zu weitschweifig gewesen sei. Indessen liegt meine Vertheidigung in der von jedem Unbefangenen zu machenden Beobachtung, daß die Gattungsverwandten mit seltenen Ausnahmen gleichen Charakter haben, und was daher von dem Repräsentanten der Gattung gilt, das läßt sich wohl leicht auf die seiner Species angehörenden Ordnungen übertragen.

Ferner sind die von mir angegebenen Fangapparate so einfach, daß sie durch eine kleine Abänderung, vielleicht etwas größer oder kleiner, schwächer oder stärker, für die verschiedensten Gattungen angewandt werden können. So braucht man hier z. B. das Schlaggarn im vergrößerten Maßstabe auch beim Fang der Raubvögel; das Fangbauer gegen die verschiedenartigsten Vogelarten; die Lauffsprenkel gegen Schnepfen u. s. w., und den Leim vor Allem gegen

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org

jeden Vogel, groß oder klein, nur daß unter Umständen die Leimruthen größer und stärker sein müssen.

So wünsche ich denn jedem Vogelliebhaber brav Glück beim Fang, und bei einiger Beobachtungsgabe und genauer Befolgung meines Rathes wird's ihm nicht ausbleiben.

Buchdruckerei von Otto Hendel in Halle.

Державний природознавчий музей НАНУ
Наукова бібліотека
State Natural History Museum NAS
Scientific library
http://lib.smnh.org